

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 275. Reklamations-Sprechers No. 52.

Dienstag, den 17. Juni.

Verlag-Sprechers No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Gewerbeinspektoren im Reg.-Bez. Wiesbaden 1901.

Das allgemeine, keineswegs erfreuliche Bild, welches die Berichte der preussischen Gewerbeinspektoren für das verflossene Jahr zeigen, findet seine Ergänzung in den Einzelberichten aus den verschiedenen Aufsichtsbezirken. So können auch die in einem umfassenden Bericht des Regierungs- und Gewerberathes Dr. Lehmann hier selbst zusammengestellten Ergebnisse der Ermittlungen der Gewerbeinspektoren für den Regierungsbezirk Wiesbaden, soweit sie die Lage der Industrie und der industriellen Arbeiter im Berichtsjahre betreffen, keinen günstigen Eindruck machen.

Zunächst ist die Zahl der revisionspflichtigen Betriebe, Fabriken und diesen gleichgestellte Anlagen, in dem Regierungsbezirk im Berichtsjahre nicht unwesentlich kleiner als im Vorjahre; sie ist von 4453 auf 4084 gesunken. Wenn auch ein genauer Vergleich zwischen diesen Zahlen nicht möglich ist, da eine veränderte Zählweise Platz gegriffen hat, so ist doch ein Einfluß des ungünstigen Geschäftsganges nicht zu verkennen. Schärfer noch tritt derselbe hervor bei der Zahl der Arbeiter. Dieselbe hat sich von 76,959 auf 73,538, also um 3421 vermindert. Dieser Rückgang ist umso bemerkenswerther, als er zum allergrößten Theil die erwachsenen männlichen Arbeiter betroffen hat, deren Zahl von 68,377 auf 60,458 gesunken ist. Die Zahl der Arbeiterinnen ist von 8319 auf 7706 zurückgegangen, während die Zahl der jugendlichen Arbeiter etwas gestiegen ist, nämlich von 5191 auf 5214. Kinder unter 14 Jahren wurden im Berichtsjahre in den Fabriken 160 beschäftigt gegen 72 im Vorjahre. Dem Sinken der Zahl der Arbeiterinnen entspricht ein geringer Rückgang der Zahl der Fabriken, welche weibliche Arbeitskräfte verwenden; sie sind von 641 auf 622 gesunken. Dagegen hat sich die Zahl der Fabriken mit jugendlichen Arbeitern von 1028 auf 1134 gehoben.

Neben den zahlreichen Arbeiter-Entlassungen wirkten die Einschränkungen der Arbeitszeit, welche der schlechte Geschäftsgang notwendig machte, ungünstig auf die wirtschaftliche Situation der Arbeiter ein. Es war dies besonders der Fall bei den Maschinenfabriken, welche meistens nur durch erhebliche Verfürgung der Arbeitszeit ihren Arbeiterstamm halten konnten. In einzelnen Fabriken für Spezialmaschinen, z. B. für Cigarrenwickelmaschinen, und elektrotechnischen Betrieben, welche Gegenstände für Haushaltungsgegenstände herstellen, ging allerdings das Geschäft noch ziemlich flott. Die Großbetriebe der Elektro-

technik, welche bisher noch mit Aufträgen versehen waren, sehen dagegen mit wenig Vertrauen in die nächste Zukunft. Dasselbe ist bei der chemischen Großindustrie der Fall, wenn auch hier Arbeiterentlassungen im Berichtsjahre nicht stattgefunden haben. Die im Bezirk stark vertretene Lederindustrie war im Berichtsjahre noch gut beschäftigt; auch die Fabriken, welche Gummireifen für Fahrräder und Automobile herstellen, hatten ausreichend zu thun. Auffallend günstig war der Geschäftsgang der Delmühlen, welche den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen konnten. Nach Ansicht der betreffenden Kreise ist dies aber nur ein Zeichen der ungünstiger gewordenen Lebenshaltung der Bevölkerung, da die Nachfrage nach Del durch den stärkeren Verbrauch von Margarine veranlaßt wurde. Sehr ungünstig war die Lage der im Westerwald stark vertretenen Thonwaren-, Chamotte- und Kalkindustrie. Ueber den Rückgang in der Zahl der Arbeiter in diesen Betrieben liegen einige Angaben vor: Die Fabrik säure- und feuerfester Produkte in Birges beschäftigte Ende Mai 1901 1383, dagegen am Schlusse des Jahres nur noch 1063 Personen. Die Thonwaren- und Steingutfabrik Staffel entließ im Sommer mehr als die Hälfte ihrer 400 Arbeiter, und zwar überwiegend erwachsene, männliche Arbeiter. Die sämtlichen Chamottefabriken schränkten ihren Betrieb erheblich ein oder schlossen ihn ganz. Der Gewerbeinspektor zu Limburg schätzt die Abnahme der Arbeiter in den genannten Industriezweigen des Westerwaldes auf mindestens 950 Personen. Trotzdem war in diesen Gegenden bis zum Schlusse des Berichtsjahres eine schlimme Arbeitslosigkeit nicht zu Tage getreten, da viele Personen in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigung gefunden hatten und die Gemeinden und Verwaltungsbehörden nach Kräften bemüht waren, für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Jedemfalls aber ist, wie der Bericht sagt, nach der übereinstimmenden Ansicht aller beteiligten Kreise die Lage der Industrie im Allgemeinen nicht günstig gewesen, wenn gleich sie im hiesigen Bezirke in Folge ihrer Vielseitigkeit und größeren Zurückhaltung in der vorhergegangenen Zeit des Aufschwunges vielleicht weniger gelitten hat, als in anderen Bezirken. Abgesehen von einzelnen Fällen haben plötzlich Entlassungen von Arbeitern in größerem Umfange während des Berichtsjahres nicht stattgefunden. Gewöhnlich ist bei den notwendigen Betriebseinschränkungen in der Weise verfahren, daß für ausgeschiedene Arbeiter keine neuen eingestellt wurden. Am schwersten wurden dadurch die ungelerten Arbeiter betroffen, welche zuerst abgehoben wurden, während die tüchtigen, gelernten Arbeiter so lange als irgend möglich gehalten wurden.

Was speziell die jugendlichen Arbeiter

anbelangt, so wurden zwar vielfach bei den Revisionen Verstöße gegen die einschlägigen Bestimmungen aufgedeckt, doch waren dieselben zumeist formaler Natur. Ueber die mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge und deren unverhältnismäßig große Zahl wird freilich häufige Klage geführt. Andererseits verzeichnet der Bericht aber auch die Thatfache, daß in einzelnen größeren Betrieben besondere Abtheilungen für die Lehrlinge eingerichtet sind, in denen dieselben sorgfältig unter Anleitung von geeigneten tüchtigen Vorarbeitern ausgebildet werden. In den Eisenbahn-Reparaturwerkstätten findet daneben auch ein unentgeltlicher Unterricht in verschiedenen technischen Fächern statt. Mit der Einführung der Lohnzahlungsbücher sind in unserem Aufsichtsbezirke bisher keine günstigen Erfahrungen gemacht. Besonders lästig wird die Vorarbeit empfunden, daß die Eintragungen von dem Arbeitgeber oder dem dazu bevollmächtigten Betriebsleiter persönlich unterzeichnet werden sollen. Dies ist in größeren Betrieben oft kaum durchzuführen und jedenfalls sehr zeitraubend. Die Bestimmung ist aber auch nach Ansicht des Berichtes zwecklos, da die Lohnzahlung meistens besonderen Rechnungsbeamten obliegt, und weder die Arbeitgeber noch die verantwortlichen Betriebsleiter Kenntniß von der Höhe der einzelnen Lohnbeträge erhalten, also etwas unterschreiben müssen, was sie gar nicht prüfen können. Unter diesen Verhältnissen ist die Abneigung der Arbeitgeber gegen die Einführung der Lohnzahlungsbücher wohl erklärlich, besonders seitdem allgemein bekannt geworden ist, daß Zuwiderhandlungen nicht unter Strafe gestellt sind. Auch über den Nutzen der Lohnzahlungsbücher sind die Ansichten sehr getheilt, da eine regelmäßige Aushändigung an die Eltern und Vormünder nur dann durchführbar ist, wenn diese am Orte selbst wohnen. Bei den Arbeiterinnen verzeichnet der Bericht gleichfalls zahlreiche Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung derselben, doch waren dieselben auch hier in erster Linie Verfehlungen gegen Formvorschriften. Zuwiderhandlungen gegen die Sonntagsruhe wurden mehrfach festgestellt. Häufiger noch waren Verstöße gegen die Bestimmungen über den Erlaß, bezw. die Aushändigung und den Aushang der Arbeitsordnungen. In mehreren Fällen konnten die Arbeitgeber erst durch Bestrafungen zum Erlaß einer Arbeitsordnung veranlaßt werden.

Unter den Ausständen, die im Berichtsjahre im Regierungsbezirk vorliefen, führt der Bericht als von größerer Bedeutung nur vier an. Zunächst den Ausstand der Damenschneider in Frankfurt a. M., welcher etwa 100 Arbeiter umfaßte und vom 11. März bis Mitte April dauerte. Die Arbeiter nahmen dann die Arbeit

Fenilleton.

In der englischen Krönungsstadt.

Von H. Land.

Wenn König Eduard einen Sommermonat gewählt hat, um seine Gäste zur Krönung nach London einzuladen, so wußte er gar wohl, was er that. Er wollte doch seine Hauptstadt in schönsten Gewand zeigen, in einer Jahreszeit, wo nicht grauer Nebel sie einhüllt, sondern ein strahlender Himmel sich darüber breitet.

Lange, sehr lange hat diesmal der Sommer auf sich warten lassen, aber nun ist er da in seiner herrlichen Gestalt, malt die sonst so düstere Niefensstadt mit tausend leuchtenden Farben, verwandelt das stumpfe Grau der Straßenperspektive in Golddunst und läßt die steinernen Thürme von Hunderten von Kirchen sich wie Eisenbein von dem tiefen Blau, das sich über ihnen wölbt, abheben.

Wie prächtig liegen die herrlichen Parks da, welche die Stadt durchziehen, schöner denn sonst um diese Zeit, wo schon manchmal Trockenheit und die Hitze der Laufende, die darüber hinwegwandern, den grünen Rasenplätzen viel von ihrer Schönheit geraubt. Diesmal aber stehen sie im prächtvollsten Schmucke, und der süße Duft von Hiebeln und Levkojen erfüllt sie noch ganz.

So hat der Himmel viel gethan, um die Krönungsstadt zu schmücken, und vielleicht ist der Sommer deshalb so spät gekommen, damit sie ein schönes Aussehen zeigt. Denn was Menschenhand leistet und noch leisten wird, um sie zum Feste zu zieren, dürfte sie in den Augen der Besucher kaum reizvoller erscheinen lassen, andererseits aber sind auch der Unterlassungssünden so viele.

Wahr denn je fällt es, wenn man durch die nun sonnendurchflutheten Straßen wandert, auf, wie so gar nicht der Londoner sich der Pflicht bewußt ist, das, was jenen zum Schmucke gereichen soll, auch wirklich so zu halten. Grau und schmutzig erweisen sich bei näherer Beschäftigung die Häuser, die von fern aussehen, als ob die Farben eines Sonnenaufgangs sie verschönten. Mit den Ablagerungen, die ruhiger Regen seit Jahren darüber gezogen, wie mit elenden Gewändern bekleidet, stehen die Statuen da, eine schwarze, trüblich aussehende Ge-

meinde, die deutlich zeigt, wie kurze Zeit öffentliche Dankbarkeit das Grab überdauert. Der helle Sonnenschein läßt sie nicht glänzender erscheinen, er zeigt im Gegentheil nur deutlicher, wie schäbig, wie verlassen sie aussehen. Die schwarzen Flecke, die ihre Gesichter gleich Bodenmarken bedecken, die weißen Streifen, mit denen die Vögel ihre Häupter gefalbt, der gelbe Staub, der die Falten ihrer Gewänder füllt, Alles das erscheint noch häßlicher, wenn es sich von dem prächtigen Sommerhimmel abhebt, als wenn düstere Nebel über der Stadt lagern und Alles grau in grau malen.

Und der Fremde, der es doch für seine Pflicht hält, Alles zu betrachten, was die Stadt an Sehenswürdigkeiten bietet, wird sich erstaunt fragen, ist das Sir Robert Peel, der da so trüblich auf Cheapside herunterschaut, vergessen selbst von den Blumenmädchen, die ihre Körbe mit dem duftenden Inbhalte um sein Piedestal gruppirt haben. Ist es, weil eine seinen Ideen fremde Regierung jetzt das Staatsschiff lenkt, daß Niemand daran denkt, das Kleid des großen Staatsmannes zu säubern? Nein, denn er theilt das gleiche Schicksal mit allen Monumenten, die Londons Straßen „zieren“.

Da ist Trafalgar-Square. Vor 70 Jahren war dieser Platz mit engen Gassen und Gäßchen bedeckt, bekannt unter der Bezeichnung „The Bermudas“, „The Caribee Islands“ und „Poridge Island“. All dies wurde beseitigt, um den Square zu schaffen, der, wie die Londoner erklären, der schönste Platz ist, den Europa besitzt. Lokalpatriotismus spricht da gewaltig mit, aber schön ist er wirklich, dieser Platz mit der Nationalgalerie an einer Seite, den prächtigen Hotels an den anderen, den Blick hinunter auf den belebten „Strand“, die prächtige „Pall Mall“ mit den palastartigen Klubgebäuden, der vornehmen „Whitehall“, welche die eine Front der Ministerien zeigt. Und wie blank und frisch sehen die Hotels aus! Sie haben sich geschmiegt zum Empfang der Gäste, die das Ende dieses Monats in Schaaren bringen wird, sie strahlen ordentlich in ihrer rothen und erdmesfarbenen Bemalung. Der Springbrunnen auf dem Square wirft weiße Strahlen in die Höhe, wo die Sonne prismatische Farbenstreifen zeichnet. In der Mitte des Platzes die Statue Gordons, des

großen Helden und guten Menschen, des phantasievollen Schwärmers im Soldatenleide. Auch er ist schon vergessen! Auf den Stufen des Denkmals liegt manch müder Wanderer ausgestreckt, um sich von der Sonne beschmeißen zu lassen. Einer hat seinen Rock ausgezogen und benutzt ihn als Kissen, ein Anderer hat die Schöße abgestreift, um es seinen müden Füßen leichter zu machen. Keiner von ihnen sieht gerade sauber aus, aber nicht Einer so schmutzig, wie die Figur des Mannes über ihnen, den England so beweint und dessen Standbild es nun schmutzstarr auf „den schönsten Platz Europas“ herabstauen läßt.

Auf der Südseite desselben erhebt sich die Statue Karls I.; der melancholische Ausdruck des Gesichts läßt fast glauben, daß der unglückliche Monarch sein trauriges Ende ahnte. Gar manche Schicksale hat auch das Standbild erlebt. Während der Regierung des Herrschers hergestellt, wurde es nach dem Bürgerkriege durch das Parlament einem Kupferschmiede zum Einschmelzen übergeben. Der hütelte sich aber wohl, dies zu thun, und nach der Restauration fand es seinen Platz auf Trafalgar-Square, wo auch Nelsons Bild von hoher Säule grüßt. Alle sind sie gleich schmutzig, deren gemeinames Schicksal es war, eines gewaltigen Todes zu sterben.

Von sämtlichen Statuen, deren London sich erfreut, ist aber am schlimmsten demitgetrieben worden in der Nachbarschaft von Westminster Abbey, wo die Krönung stattfinden wird. Jacob II. sieht sich höchst unehrbar gleich einer Mumie eingewickelt und aufs Gras gelegt, um Platz für Tribünen zu schaffen. Beaconsfield, Derby und die anderen Premierminister sind in Bretterwände eingeschlossen, ja sogar Westminster Hall, die Abtei selbst, St. Margarets verschwinden hinter hölzernen Thoren und Bogen von mehr als zweifelhafter Grazie.

So rüstet sich London, die Krönungsgäste zu empfangen, die nicht die schönsten Bildwerke und Gebäude der Metropole erblicken, sondern auf einen Weg herabstauen werden, der einer verlängerten Schiffsverft gleicht. Vielleicht soll dies eine Anspielung sein, daß England, das ja soeben einen „glorreichen“ Krieg beendet, noch immer Beherrscherin der Meere ist.

wieder auf, obgleich nur ein geringer Theil ihrer Forderungen bewilligt war. Ein Ausstand von 125 Arbeitern der Frankfurter Maschinenfabrik begann am 27. Juni. Die Arbeiter mußten am 11. Juli die Arbeit wieder aufnehmen, ohne einen Erfolg zu haben. Ein Ausstand der Schmiedegehilfen in Wiesbaden, der sich auf 12 Betriebe mit 38 Arbeitern erstreckte und am 3. Juli begann, endigte am 13. Juli ohne jeden Erfolg für die Ausständigen, deren Pläge durch Einstellung auswärtiger Arbeiter besetzt wurden. In Wiesbaden hat auch eine **Ausperrung** stattgefunden, die einzige, welche der Bericht verzeichnet. Sie betraf 26 Betriebe der Zimmerer mit 181 Arbeitern und resultirte bekanntlich aus der Weigerung der letzteren, die von den vereinigten Zimmermeistern aufgestellte neue Geschäfts- und Arbeitsordnung anzuerkennen. Nach mehrfachen Verhandlungen, die erst von den Gewerbeaufsichtsbeamten, später von Kommissaren des Regierungspräsidenten mit den Arbeitgebern und Arbeitern geführt wurden, gelang es, eine neue Arbeitsordnung zu vereinbaren, und die **Ausperrung**, die vom 15. Juni bis 3. August währte, zu beendigen.

An Unfällen sind in dem Berichtsjahre im Regierungsbezirk 4077 (1900:4092) leichte, 175 (114) schwere und 72 (33) mit tödtlichem Ausgange zur Anzeige gelangt. Die in einem scharfen Gegensatz zu den sonstigen Beobachtungen der Gewerbeinspektoren stehende Zunahme der schweren Unfälle und der Todesfälle ist natürlich in der Hauptsache auf die Explosion des Pikrinsäurebetriebes der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron zurückzuführen, bei der 24 Personen getödtet und 178 verletzt wurden. Nach einer Schilderung der Vorgänge bei der Explosion kommt der Bericht zu folgenden Schlüssen: „Nach dem ganzen Verlauf der Katastrophe kann es wohl kaum bezweifelt werden, daß die Explosion der Pikrinsäure eine Folge des (im Kristallstrraum der Fabrik entstandenen, in seinen Ursachen noch völlig unaufgeklärten) Brandes gewesen ist. Die Hitze war in Folge des vielen trockenen Holzwerks und des herrschenden starken Windes sehr groß. Durch deren Einwirkung ist wahrscheinlich die in den Steingefäßen befindliche feuchte Pikrinsäure getrocknet und geschmolzen. Die Detonation ist dann vielleicht durch hineinfallende schwere Trümmer, glühende Eisenstücke u. a. ausgelöst. Nach allen bisherigen Erfahrungen mußte allerdings angenommen werden, daß Pikrinsäure ruhig abbrennen würde, ohne zu detoniren. Zahlreiche Versuche, bei welchem zum Theil große Mengen verbrannt wurden, sowie die Erfahrungen bei verschiedenen Bränden in Pikrinsäurefabriken hatten dies immer wieder bestätigt. In Griesheim selbst sind z. B. im Jahre 1889 die gefüllten Trodenkammern ohne jede Explosionserscheinung ruhig abgebrannt. Wie wenig man in Fachkreisen einen Brand von Pikrinsäure gefürchtet hat, geht wohl daraus hervor, daß in einem großen Betriebe jahrelang früher Pikrinsäure zum Einfüllen in Geschloßladungen über freiem Feuer geschmolzen wurde. Die Unempfindlichkeit dieser Substanz ist so groß, daß ihre Verwendung zu Sprengzwecken anfangs daran gescheitert ist, daß sie durch die gewöhnlichen Jündungen nicht zur Explosion gebracht werden konnte. Allerdings sind auch schon verschiedene — soweit hier bekannt geworden im Ganzen vier — Explosionen in Pikrinsäurefabriken vorgekommen. Dieselben haben aber nach den vorliegenden Angaben immer im Troden- oder Lagerraum stattgefunden und wurden in jedem Fall auf die zufällige und unbeabsichtigte Bildung von pikrinsäuren Salzen zurückgeführt. Dagegen ist noch kein Fall einer Explosion in den Nitrir- oder Kristallstrräumen bekannt geworden, und ein solcher konnte nach den damaligen Erfahrungen auch nicht vorausgesehen werden. Unter diesen Verhältnissen mußte es als voll-

ständig ausreichend angesehen werden, daß die Troden- und Lagerräume von den anderen Gebäuden getrennt und mit Wällen umgeben waren; dagegen lag zu ähnlichen Vorschriften für die Nitrir- und Kristallstrräume bis dahin kein Anlaß vor. Der von den bisherigen Erfahrungen abweichende Verlauf des Griesheimer Brandes ist wohl darauf zurückzuführen, daß, wie schon oben erwähnt, durch die Einwirkung der überaus großen Hitze die Pikrinsäure in den Steintrögen getrocknet und überhitzt worden ist und dadurch in einen weit empfindlicheren Zustand gesetzt war, als sie sich unter gewöhnlichen Umständen befindet. Der Zusammenbruch des Hauses bot außerdem reichliche Gelegenheit zu heftigen Stosswirkungen durch das Herabstürzen glühender Transmissionsheile und stark erhitzter Steinmassen. Nach den jetzigen traurigen Erfahrungen ist allerdings die ganze Fabrikation als gefährlich anzusehen, und es werden für sie ähnliche Vorschriften wie für die Dynamitfabriken erlassen werden müssen.“

Eine zweite Explosion fand im Berichtsjahre in dem Volkswert der Pulverfabrik Jarrenau bei Rudenbach statt, durch welche drei Arbeiter getödtet und einer verletzt wurden. In einem Steinbruch kamen der Bruchmeister und ein Arbeiter durch unglücklichen Leichtsinns bei der Bornahme von Sprengungen ums Leben. Was die gesundheitsgefährlichen Betriebe anlangt, so haben sowohl die Erkrankungen an Chlorasme in der elektrotechnischen Abtheilung der Fabrik Griesheim-Elektron, wie die Bleierkrankungen in der Braubacher Blei- und Silberhütte abgenommen.

Besonders lobend hebt der Bericht bei der Besprechung der Wohlfahrts-Einrichtungen den großen Gemeinssinn und die Opferwilligkeit der Bevölkerung von Frankfurt a. M. hervor, die sich auch im Berichtsjahre durch zahlreiche gemeinnützige Einrichtungen betätigt hätten. Großen Erfolg haben auch die Bestrebungen zur Herstellung gesunder und billiger Wohnungen für weniger bemittelte Familien gehabt. Nach dem Berichte des Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens und verwandter Bestrebungen bestehen in Frankfurt a. M. 10 gemeinnützige Bauvereine, von denen insgesammt 216 Häuser mit 1151 Wohnungen fertiggestellt sind, während 224 Häuser mit 1909 Wohnungen im Bau begriffen sind. Außerdem besitzt die Stadtgemeinde 16 fertige Häuser mit 106 Wohnungen, sowie 32 im Bau befindliche Häuser mit 148 Wohnungen für die städtischen Arbeiter und die königliche Eisenbahn-Direktion 20 fertige Häuser mit 160 Wohnungen, sowie 4 im Bau befindliche Häuser mit 32 Wohnungen für ihre Angestellten. Auch in den übrigen Städten und Orten des Regierungsbezirks macht sich eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswezens bemerkbar. Zu seiner weiteren Förderung ist im Berichtsjahre bekanntlich auch in Wiesbaden ein Verein zur Beschaffung gesunder Wohnungen und Bekämpfung der Schwindfruchtgefahr ins Leben getreten, welcher die Gründung gemeinnütziger Bauvereine durch unentgeltliche Mitwirkung, Ausarbeitung von Satzungen und Ueberlassung von Bauezeichnungen unterstützen und anregen will.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Juni.

— **Kaiser-Panorama.** Die gegenwärtig ausgestellte Serie enthält eine Reihe hochinteressanter Momentaufnahmen aus der Kaiserstadt am Donaustrande, worunter Kaiser Franz Josef mit Besolge bei der Frühjahrsmanöver-Inspektion, Desfiliren der Truppen am Marine-Ministerium, malerische Verkehrs-scenerien auf Straßen und Plätzen, das Rathhaus mit Rathssaal, die Hofburg, Universtität, Oper, Hofburgtheater, Museum,

Parlament, Botik-Kirche u. Von ganz besonderer Schönheit sind auch die vielen landschaftlich hervorragenden Ansichten von Baden bei Wien und dem Semmering.

— **Fahnenweihe.** Der „Braucher- und Brauerei-Küfer-Gesellen-Verein“ beging am Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe in überaus feierlicher Weise. Am Samstag Abend wurden die Festlichkeiten durch einen Kommerz im oberen Saale des „Katholischen Gesellenhauses“ eröffnet, zu dem Deputationen befreundeter Vereine, und zwar: des Brauer-Vereins, Brauer-Vereins Frankfurt, sowie der Küfer-Zunft, des Küfer-Vereins, des Gesangvereins „Friede“, des Krieger- und Militär-Vereins und des Bayern-Vereins erschienen waren. Den gesanglichen Theil des Festes hatte der Männergesang-Verein „Union“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Hoerl übernommen. Der 2. Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Born, eröffnete den Kommerz mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf S. M. den Kaiser, dessen Büste inmitten einer Pflanzendekoration auf der Bühne stand. Unter den vielen Ansprachen und Vorträgen, die an dem Abend gehalten wurden, seien nur hervorgehoben die Vorträge des Männergesang-Vereins „Union“: „Geliebtes Vaterhaus“ mit einem Solo des Herrn Th. Schlein, „Lang' ist es her“ und „Munt'rer Bach“, des Herrn Bedter: „Stolze'sche Dichtungen“, des Herrn Hömberger: „Der Uhlmann“ u. a. m., sowie ein Duett der Herren Schlein und Ruhn. Daß Seitens der Vereinsdeputationen der festgebende Verein beglückwünscht wurde, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die Zwecke und Ziele des Vereins legte eine Rede des Ehrengastes Herrn Fintel von der Kronenbrauerei dar, der mit einem Hoch auf den „Braucher- und Brauerei-Küfer-Gesellen-Verein“ schloß. Erst in vorgerückter Stunde erreichte die schöne Vorfeier ihr Ende. Am Sonntag Vormittag trafen schon vor 8 Uhr Deputationen und Vereine von auswärts ein, die sich um 1 Uhr am Sebanplatz zu dem Festzug aufstellten. So waren vertreten die Städte: Aachen, Koblenz, Mainz, Bingen, Frankfurt a. M., u. a. m., ferner eine größere Zahl hiesiger Vereine, darunter der „Bäder-Gesellen-Verein“ sogar mit eigener Musik. 18 Vereine und Deputationen marschirten im Festzug mit fünf Musikcorps durch den Bismarck-Ring, die Rhein-, Schwalbacher-, Friedrich- und Marktstraße nach dem Schloßplatz, wo auf der Rathhaus-treppe die Enthüllung und Uebergabe der Fahne durch 25 Festzugfrauen erfolgte, wobei Fräulein Eggersdörfer den Prolog sprach. Nach Uebernahme ging der Festzug durch die Burgstraße, Webergasse, Kaiser-Friedrichplatz, die Wilhelm- und Frankfurterstraße nach dem Bierfabrik-Felseneller, woselbst sich unter den Klängen der von Herrn Kapellmeister Gottschalk dirigirten Regiments-Kapelle der Oper und der Gesangsvorträge des Männergesang-Vereins „Friede“ bald ein fröhliches Treiben entwickelte. Einen von Herrn Jost gedichteten Willkommgruß sprach Fräulein Eggersdörfer, worauf eine ganze Anzahl Fahnenstiefeln und Fahnennägel, darunter solche aus weiter Ferne gesandt, sowie ein silberner Pokal nach einer markigen Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Dürr, dem jungen Verein überreicht wurden. Um 1/8 Uhr erfolgte der Rückmarsch nach dem Katholischen Gesellenhause, wo der Festball um 9 Uhr mit einem lebenden Bilde und einem ebenfalls von Herrn Jost gedichteten Prologe seinen Anfang nahm. Frau Feuerlein, Schülerin der Gesangslehrerin Frau Bussard, sang noch einige Lieder, die fürmlichen Applaus entfesselten, und ein Töchterchen des H. Dürr sprach ein die Entstehung des Bieres behandelndes Gedicht, worauf sich die Polonaise mit nahezu 100 Paaren in Bewegung setzte. Auch hier wurden Grüße von Vereinen beklagt, die auf telegraphischem Wege eingelaufen waren, und die ein reiches Bild des Zusammenhanges der Brauer-Vereine, des Deutschen, Deutsch-Oesterreichischen und Schweizer Brauer-Bundes gaben. Schon heller Tag war es, als die Lezten den Festsaal verließen, die Erinnerung an ein selten schönes Fest, das durch keinen Miston getrübt war im Herzen. Ein Volksfest, das gestern Nachmittag auf der Kronenburg abgehalten wurde, bildete den Schluß des Festes.

— **Wäse Waben.** Aus Rastau schreibt man der „N. Presse“: Der Wahnruf: „Schühe die Wägel“ geht gewöhn-

Der Automobil-Teufel an der Riviera.

(Eine Geschichte zum Saisonschluss.)

Von Adolph Palm.

Die Riviera mit ihren schönen, von herrlichen Gärten und Villen besetzten Straßen ist in Gefahr, in hoher Gefahr, zu verfaulen, zu verderben, einem Robeteufel geopfert zu werden. Wer es nicht selbst erlebt hat in dieser Saison, der hat keine Ahnung von dem Uebel, das an der Riviera am üppigsten blüht, weil die Leute dort am meisten Zeit und Geld für solchen Sport haben und die Behörden — eben mit Rücksicht auf diese Fremden — am wenigsten Widerstand entgegensetzen.

„Ich erzähle als Augen- und Ohrenzeuge.“
„Ich wünschte, daß sie alle plagen würden!“ knirschte der würdige alte Herr, auf dessen Gesicht doch kein Dynamitarbensystem, sondern die Gemüthsart des friedliebendsten preussischen Staatsbürgers geschrieben stand. Er war an der Abendtafel des Hotels in Menton im Zuge, der ihm gegenüberstehenden Engländerin von seinem Spaziergang nach La Turbie zu erzählen, dem hoch über Monte Carlo gelegenen, beständigsten französischen Grenzort, wie Alles so schön gewesen sei — bis auf die „verwünschten Automobile mit ihrem Staub, Lärm und infernalischem Petrolgestank“, vor denen jetzt selbst die höchsten Bergstraßen, wie die Corniche, nicht mehr sicher seien.

„Ich wünschte, daß sie alle plagen würden!“ . . . wie ein Zustimmungsgemurmel lief es die Tafel entlang. Sogar die Engländerin — sie war etwas farbenfreudig gekleidet und sehr lebhaft — widersprach nicht, obgleich doch sonst gerade ihre Landsleute im Verein mit den Franzosen und Amerikanern die tollsten Automobilisten sind. Vielleicht war noch kein Ereigniß in ihrem Leben eingetreten, das sie bewog, Stellung zu dieser großen Frage des Tages zu nehmen; vielleicht war ihr Einverständnis nur ein gewisses Zugeständniß an den pensionirten Hauptmann aus Wiesbaden, der sich sehr bemühte, sie bei Tisch zu unterhalten, und zwar auf einer eigenthümlichen sprachlichen Grundlage: während sie sich des Englischen bediente, blieb er bei seiner Muttersprache, da beide das fremde Idiom wohl verstanden, nicht aber mit der Zunge beherrschten.

Als Hauptmann Harterich Miß Elliot leicht mit dem Kopfe nicken sah, kam er noch mehr ins Feuer und fuhr fort: „Rein unbegreiflich ist mir nur, wie die Damen an dieser Fahrerei Gefallen finden können. Dreifach verummmt in Baschliks, Kapuzen, Schleier, Kopftücher, in hübschen Mänteln, in Pelzkleidern stehend, als wollten sie bei ärgster Sonnengluth er-

frieren, Respiratoren vor Nase und Mund, Blech- und andere Brillen, schwarze Gläser vor den Augen, gleichen sie unförmlichen Larven und Frägen, den reinsten Vogelscheuchen, noch abstoßender als die Männer, die Herren Chauffeurs und wie sie heißen, mit ihren verschiedenen Karrenmühen. Wenn so eine Gesellschaft zusammenhockt auf den Sitzen, starr, regungslos wie von Stein, den Kopf geradeaus gerichtet, wahre Zimmer- und Zerrbilder der modernen Kultur, mitten in den von der Maschine aufgewirbelten, sich dicht zusammenballenden und auf weite, weite Strecken hin die Straße einhüllenden Staubmassen, daß, wer ihnen begegnet, vor Ekel und Aerger ebenso wenig, als vor dem Staub und Schmutz atmen kann — — wirklich, da kann man stolz sein auf die Fortschritte des neuen Jahrhunderts, da kann man nicht rasch genug die Cobats bereit halten zum Fixiren dieser Prachtbilder!“

Sein Nachbar zur Linken, ein Architekt aus der Schweiz, ergriff das Wort: „Das Widerwärtigste ist mir der Lärm, den sie machen mit ihren Alarmtrompeten, weil sie so rasend schnell fahren und nun an jeder Straßenbiegung befürchten müssen, aufeinander los zu fahren. Das ist ein Poltern, Bullern, Blöden und Plärren, als sei eine Herde von Büffeln und Schafen toll geworden und tobe durcheinander. Und das geht die ganze Nacht durch.“

„Natürlich, der Corolo privé in Monte Carlo schließt ja, nachdem die Spielbank um 11 Uhr geschlossen ist, erst um 2 Uhr des Nachts und dann geht es noch mit den modernen Marterlästen nach Beauveau und Nizza heim, in rasendem Tempo, als ob der Teufel selbst kutschirte.“ Es war der Hauptmann Harterich, der die längere Pause, die nach dem Auftragen des Weißbrotts an jeder Tafel einzutreten pflegt, damit abschloß und sich ein ansehnliches Stück Pudding auf den Teller legte.

Diesen Augenblick benützte der Professor aus Bonn, der mit seiner Frau auf einer fünftägigen Riviera-Hochzeitstour sich befand, um in scharfaccentuirter ostpreussischer Mundart einzusprechen:

„Jedenfalls sollten die Automobile, bei dieser Art zu fahren, von den öffentlichen Verkehrsstraßen ausgeschlossen werden, denn da gehören sie nicht hin, sondern auf eine eigene Bahn wie die Eisenbahn. Wer selbst im Wagen sitzt, soll enormes Verdrüß verspüren und von dem üblen Geruch, dem Staub und Lärm gar nichts merken; um die anderen aber kümmert man sich nicht.“

„Das eben ist das Brutale dabei.“ . . . Hauptmann Harterich hatte schon einen guten Theil des Puddings bewältigt und ge-

mann wieder Reibelust . . . darum muß auch die Obrigkeit eingreifen, sollen nicht die Straßen der Riviera ganz verschandelt werden.“

Ein junger schlüpfiger Russe, der neben der Engländerin saß und mit ihr eben einige für die anderen nicht verständliche Bemerkungen gewechselt hatte, wandte sich plötzlich an die junge hochgekreuzte Professorenfrau aus der rheinischen Universtitätsstadt, indem er es pikant fand, sie zu fragen:

„Und Sie, gnädige Frau, hätten Sie gar kein Verlangen, einem Automobil-Korso beizuwohnen? Die Zeit der gewöhnlichen Blumenstrahlen in Nizza ist lange vorüber, aber am nächsten Sonntag veranstaltet der Automobile-Vélo-Klub einen Flower Corso, da dürfen doch die Damen nicht fehlen — schon der Toiletten wegen.“

„Und die Herren noch weniger,“ fiel der Professor selbst ein, „da giebt es etwas zu sehen!“ Er hatte in der kurzen Zeit seiner Ehe schon mehrmals eine Anwendung erlebt, sein noch äußerst schüchternes, wortlattes Frauchen etwas zur Eifersucht zu machen.

Sie erröthete leht, als sie entgegnete: „Den Corso würde ich gerne sehen, wir wollen ja ohnehin nach Nizza.“

Der Hauptmann Harterich ließ sich in seiner abwehrenden Haltung nicht beirren. „Das muß ein erhebender Anblick sein, diese modernen Marterlästen, diese plumpen Fahrflöhe mit den unförmigen Gummireifen, den Pneumatiks, aufgepußt zum Feste wie die Pfingstroschen!“

„Und die Damen natürlich in ihren neuesten, eigens zu diesem Zwecke erfundenen Toiletten, im schönsten Blumenschmuck, nicht verummmt und verlarvt, nicht mit Baschliks und schwarzen Brillen, nicht als Vogelscheuchen,“ fiel der Russe ein, „sondern mit echt französischem Chic gekleidet, erlebte Schönheiten, wie man sie in dieser Fülle nur in Nizza zur Saison findet.“

„Wir gehen jedenfalls hin,“ stütete der Professor. „Uebrigens fällt mir da ein, es sehen ja noch andere Automobil-Veranstaltungen von dem Vélo-Klub in Nizza bevor.“ Er griff in die Brusttasche und holte eines der kleinen Programmheftchen der „Menton und Monte Carlo News“ hervor. „Ich habe es flüchtig gesehen . . . hier steht auch La Turbie Race; Race Starts for Abbazia“) u. u. Das Wettrennen mit den Automobilen ist ja für die Besten der Hauptpreis. Statt der Fahr-geschwindigkeit von 8 bis 10 Kilometer in der Stunde, die als

*) Wurde bekanntlich durch die italienische Regierung unter-sagt und fand nicht statt.

Ich nur zur rauhen Winterszeit durch die Zeitungen, während er im Frühling und Sommer, wenn die Vögel ihr Brutgeschäft besorgen, vielleicht weit notwendiger wäre. An vielen Orten zehren, meist an Sonntag-Vor- und Nachmittagen, Knaben und halbwüchsige Burschen durch Feld und Wald, und wehe dem Vogelneß, das ihnen in die Finger fällt. Vor einigen Tagen zeigte man uns einen Buchfinken, dem ein Bein und der Schnabel vollständig zerfressen war. Das arme Thier ist nicht im Stande, sich auch nur ein Körnchen aufzusuchen, und mitleidige Menschen füttern ihm nun schon Wochen lang alltäglich die abgehäuteten Samen zwischen die zerfressenen Kiefer. Gerabezu bestialisch ist die Thierquälerei, welche vor einigen Tagen von einigen 7- bis 9-jährigen Jungen verübt wurde. Diese hoffnungslosen Freizeithen zerstörten ein Vogelnest, nahmen die halbwüchsigen Jungen aus und verbrannten sie auf dem Kirchhof des Ortes in einem eigens errichteten Feuer bei lebendigem Leibe.

Handelsregister. Unter der Firma Friedrich Groll, Wiesbaden, betreiben die hiesigen Kaufleute Karl Groll und Adolf Groll als offene Handelsgesellschaft dahier eine Kolonialwaaren- und Weinhandlung. Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1902 begonnen.

Verkauf. Frau Johanne Wittwe, Räderstraße 6, kaufte das Haus Hellmündstraße 53 von Herrn Schneidermeister Jakob Schwan hiersebst.

Vereins-Versammlungen.

* Der Gesangsverein „Neue Concordia“ hat am 13. d. M. seine diesjährige 1. ordentliche Generalversammlung in seinem Vereinslokal „Zu den drei Königen“ abgehalten. Die Beschlüsse ergaben einen sehr guten Stand des Vereins und dem Vorstand wurde durch ein dreifaches Hoch für seine Thätigkeit gebilligt. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Karl Dörr, Moritzstraße 23, 2. Vorsitzender Herr L. Höp, Hirschgraben 14, 1. Schriftführer Herr F. Rumpff, 2. Schriftführer Herr H. Jung, Kassierer Herr Kollhäuser, Kassierer Herr Peiermann, Beisitzer die Herren Göy, König und Lauth; zu Rechnungsprüfern wurden ernannt die Herren L. Strensch, H. Schlegelmilch und H. Pfeifer. Die nächste Veranstaltung findet Sonntag, den 22. Juni, bei Mitglied Ph. Hebel, „Zum Burggraf“, das Sommerfest am 13. Juli bei Mitglied Thiele, „Zum Felsenkeller“, statt. Ferner wurde einstimmig beschlossen, an dem zu Pfingsten 1903 zu Homburg v. d. H. stattfindenden Wettstreit theilzunehmen.

* **Aus der Umgebung.** Dem Herrn Forstassessor de Grahl ist die kommissarische Verwaltung der durch die Verlegung des Herrn Forstmeisters Ironing zum 1. Juli d. J. erledigten Oberförsterei Schwalbach übertragen worden. — In Meudt der pensionierte Lehrer Peter Bröy zu Grabe getragen. — Der letzte Dienstag war für Kellheim ein wahrer Unglückstag. In dem Dampfsäge- und Hobelwerk von Franz und Friedrich Diehl kam der Arbeiter Heinrich Westenberger mit der rechten Hand in die Kreissäge und verlor zwei Finger. Weiter verunglückte der Schreiner Josef Berninger auf folgende Weise: Ein Lumpensammler aus Soffenheim geriet in der Nähe der Fingerschen Mühle mit Pferd und Wagen über eine 80 Centimeter hohe Mauer in den Bach; die gesammelte Nachbarschaft eilte zur Hilfe herbei, beim Herausheben des Wagens wurden dem Schreiner Josef Berninger sämtliche Finger der rechten Hand ausgerenkt und wird derselbe längere Zeit arbeitsunfähig bleiben. Der Landwirt und Schreinermeister Georg Herr wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und trug schwere Verletzungen an den Beinen davon.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 16. Juni. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Der 1860 in Bärstadt geborene Hausbursche Wilhelm H. in Frankfurt a. M. ist sehr häufig vorbestraft, unter Anderem auch bereits wiederholt wegen Diebstahls mit Strafen bis zu 4 1/2

Jahren Zuchthaus. Am 7. Mai d. J. befand er sich auf freiem Fuß und machte mit einem Kameraden, einem noch gefährlicheren Verbrecher, der bis jetzt vergeblich festsitzend verfolgt wird, eine Tour nach Wiesbaden. Hier ging er in verschiedene Pensionen, offenbar von vornherein in der Absicht, dort zu stehlen, wenn sich hierzu Gelegenheit bietet. In der Pension Baskan bettete er zunächst die Besizerin an und stahl dann noch eine Kassette mit 7 Mk. Inhalt und eine Brosche. In einer Pension, Geisbergstraße 4, bettete er nicht, er stellte sich vielmehr, als wolle er einen ihm bekannten Herrn aussuchen, und kam so in mehrere Zimmer, ohne indessen seine Absicht, mitzunehmen, was mitzunehmen sei, ausführen zu können. Während sich H. in den Pensionen befand, stand sein Kollege auf der Straße Schmiere, dieses Schmierestehen hatte aber nicht den Erfolg, den sich die Spitzbuben davon versprochen haben mögen, denn gerade es führte dazu, daß der Angeklagte in die Hände der Polizei gerieth. Denn Herrn Kriminalhauptmann Hohlhaus fiel die verdächtige Erscheinung des Schmierestehers auf, er beobachtete ihn und wurde so zunächst beider Verbrecher habhaft. Da ihnen aber vorerst nichts Schlimmeres als Betteln zur Last gelegt wurde, mußte man den Wadensteifer laufen lassen und er verschwand denn auch gründlich, bevor man ihn auch als Dieb festnehmen konnte. H. wird wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, wegen Bettelns zu einer Haftstrafe von einer Woche und zu 10-jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die Haftstrafe und ein Monat der Zuchthausstrafe soll durch die Untersuchungs-haft verbüßt sein.

d. Wiesbaden, 16. Juni. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Stammler; Beisitzer: Herr Landgerichtsrath Löffen und Herr Landgerichtsrath Tilmann; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Geheimrath Justizrath Meyer; Verteidiger: Herr Rechtsanwält Kullmann; Protokollführer ist Herr Referendar Kern. — Angeklagt, ihr 1 Jahr altes Kind am 2. Februar d. J. vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, ist die frühere Dienstmagd Julie Karoline Münch, genannt Fleischmann, von hier. Die Angeklagte ist 1878 zu Heidelberg geboren, und zwar außerehelich. Mit 12 Jahren kam sie ins Waisenhaus zu Heidelberg, und sie blieb dort bis zum 17. Jahre. Angeklagt hat ein Stabtrath, der Vaterpflichten an ihre zu erfüllen gehabt habe, dort einige Jahre lang die Kosten bezahlt. Nach ihrem Austritt aus dem Waisenhaus kam sie in ein Nähgeschäft. Im Waisenhaus hat sie Fortbildungsunterricht, Handarbeitsunterricht und Hausपालungsunterricht genossen. Im Jahre 1898 knüpfte sie ein Verhältnis mit einem jungen Kaufmann Namens Krenner an, das alsbald sehr intim wurde und denn auch bald von Folgen begleitet war. Am 16. August 1899 gebar die Angeklagte ihr erstes Kind in einer Entbindungsanstalt zu Heidelberg; es starb aber schon nach kurzer Zeit an einer Lungenkrankheit. Es wird ihr vorgeworfen, sie habe sich um dieses erste Kind sehr wenig bekümmert und nur wenig Liebe zu ihm gezeigt. Sie erklärt dagegen, sie habe das Kind recht gern gehabt, und so lange sie in Heidelberg gewesen sei, noch sehr häufig sein Grab besucht. Am 17. Mai 1900 kam sie nach Wiesbaden und hier hat sie das inzwischen ein wenig loder gewordene Verhältnis mit Krenner wieder aufgenommen; der Verkehr wurde angeblich gegen ihren Willen bald aufs Neue intim und Krenner wurde abermals der Vater eines Kindes, das am 4. Februar 1901 geboren wurde, nach dem aber der Vater eben so wenig gefragt haben soll, als er nach der Geliebten fragte, sobald sie zum zweiten Male sich Mutter fühlte. Diese scheint sich indessen um Krenner nicht allzu sehr gekümmert zu haben trotz der mitleidigen Lage, in der sie sich befand, denn noch in den letzten Monaten ihres Zustandes knüpfte sie ein Verhältnis mit einem Unteroffiziersknecht aus Biedrich an, das gleichfalls sehr bald intim wurde. Von ihrer Vergangenheit vernahm der neue Schatz kein Sterbenswörtchen. Hier war die Angeklagte in einem photographischen Geschäft thätig, sie bekam zuletzt neben der Kost 25 Mk. monatlich. Von diesem Gelde hatte sie 9 Mk. Mietzins und 18 Mk. Kostgeld pro Monat für das Kind zu bezahlen, das sie erst in Heidelberg und zuletzt bei den Eheleuten Frank hier untergebracht hatte. Sie suchte, da ihre aller-

notwendigsten Ausgaben ja höher waren als ihre Einnahmen, ihren Finanzen durch Nebenverdienst aufzuhelfen, den sie auch in einem hiesigen Weiswaaergeschäft fand. Trotzdem gerieth sie in Schulden und zuletzt war es ihr angeblich unmöglich, das Kostgeld für das nun 1 Jahr alte Kind aufzubringen. Da sagte sie denn — wir folgen hier immer ihren Angaben — den Entschluß, das Kind von den Eheleuten Frank wegzuholen und es anderwärts billiger unterzubringen. Sie begab sich am Sonntag, den 2. Februar d. J., zu den Eheleuten Frank, holte das nun notdürftig angekleidete Kind und brachte es in ihre im Mansardenstock des Hauses Westendstraße 26 belegene Stube. Dort setzte sie das Kind auf das Bett. Es fing an zu weinen, und nun, so sagt die Angeklagte, sei sie „so in Gedanken“ gekommen wegen ihrer Schulden und des Kindes, daß sie den Entschluß faßte, das arme Wirtchen umzubringen, denn es sei ihr durch den Kopf gegangen, für das Kind und auch für sie selbst sei es besser so. Sie habe das Kind auf das Gesicht gelegt, mit Kopfstücken, Reißhaken und Oberbett zugebuddelt, ein paar Mal fest auf das wimmernde Kleine gedrückt und dann die Stube verlassen. Das Kind habe noch ein wenig gezappelt, als sie aber gegen 7 Uhr Abends heimgekommen wäre, sei es wohl noch warm, aber todt gewesen. Sie habe es entkleidet und sei die ganze Nacht neben ihm am Bett sitzen geblieben. Am Morgen habe sie den kleinen Leichnam in eine Pappschachtel gepackt und diese in ihrem Zimmer aufbewahrt. Das war, wie gesagt, am 2. Februar. Am Osterfest reiste die Angeklagte mit ihrem Unteroffizier zu dessen Eltern. Sie blieb 7 Tage aus, trat am 14. April zu einem hiesigen Archisten in Stellung als Dienstmädchen und nahm auch dorthin die Pappschachtel mit der in Verwesung übergegangenen Kindesleiche mit, die hier aber durch den üblen Geruch bald zur Entdeckung des Verbrechens führte. Die Angeklagte war von Anfang an voll geständig und auch heute erzählt sie ihr ganzes trauriges Schicksal und die Vorgänge vor, bei und nach der unglückseligen That vom 2. Februar, einfach, ohne Tränen und ohne zu stottern. Sie sieht etwas abgehärtet, im Uebrigen aber garnicht übel aus, ist ziemlich klein und schmal. Am selben Tage, an dem sie ihr Kind, wie sie zugiebt, vorsätzlich tödtete, schrieb sie an ihren Schatz, der jetzt in Rastatt als Unteroffizier dient, einen ihrer zärtlichsten Briefe. Aus keinem der Briefe der Angeklagten geht mit einem Worte hervor, daß sie schon, ehe sie mit dem Unteroffizier bekannt wurde, geschmeichelt hatte, was Liebe ist. Sie scheint demselben aber hin und wieder etwas vorgemacht zu haben, denn sie erzählte ihm in einigen ihrer Briefe Geschichten von Fehlgeburten u. dgl., die aber thatsächlich nicht vorgekommen waren. Seitens der Anklagebehörde wird nun angenommen, daß die Angeklagte weniger aus Sorge und Noth zu der Mordthat gebracht worden sei, als durch die Erwägung, daß sie ohne das Kind, dessen Existenz sie ja bis dahin ihrem Bräutigam verschwiegen hatte, eher an eine Vereinigung fürs Leben mit dem Geliebten hätte denken können. Daher wird auch von der Anklagebehörde besonderes Gewicht auf den Umstand gelegt, daß einige Tage vor dem Mord der Geliebte der Angeklagten zum Unteroffizier befördert worden war und daß er ihr dieses freudige Ereigniß brieflich mitgetheilt hatte. Es werden auch einige Briefe, welche der Unteroffizier an die Angeklagte geschrieben hat, vorgelesen und es scheint daraus hervorzugehen, daß der Briefschreiber ein ehrenwerther Mann ist, der mit den besten Absichten den Verkehr mit der Münch unterhalten hat. Die Angeklagte, die bis dahin einfach und ohne besondere Rührung zu zeigen, erzählt und geantwortet hatte, fing bei Belesung dieser Briefe zu weinen an. — Es sind 11 Zeugen und als Sachverständiger Herr Dr. König geladen. Die Zeugin Kreideweiß bei welcher die Angeklagte wohnte, weiß über den Lebenswandel der Angeklagten nichts Ungünstiges anzufügen. Sie sei pünktlich zur Arbeit gegangen, pünktlich heimgekommen; daß sie Mutter eines lebenden Kindes war, hat die Frau nicht gemerkt. An den Bettstücken, welche bei Ausführung des Mordes benutzt wurden, hätten sich keine Spuren gefunden, die auf ein Verbrechen hätten schließen lassen. Der Herr Erste Staatsanwalt beantragt, daß das betreffende Bettzeug zur Stelle geschafft werde. Dem Antrag wird stattgegeben. Der Architekt, bei dem die Angeklagte zur Zeit der Entdeckung der That als Kindermädchen in Stellung war, sagt, sie habe ein recht nettes

polizeilich erlaubt bei der Einfahrt in die Städte und Ortschaften angeben ist, treiben sie es da auf 100 und darüber.“

„Und Sie, mein Fräulein, haben Sie auch etwas gewußt von dem famosen Flower Corso der Automobile?“ Mitunter gefiel sich der Hauptmann in einem englischen Wort.

„Es fällt mir eben ein, daß ich meinen Bekannten in Rizza, die dort eine Villa besitzen, längst einen Besuch schuldig bin,“ erwiderte Miß Elliot, „und da werde ich am Sonntag hinüberfahren und mir die Sache ansehen, wenn auch nur, um mich darüber aufzuhalten.“

Sie sprach nicht ganz aufrichtig. Vorhin, als ihr Nebenflügel, der junge Russe, das Thema angeklungen und von den Rizzager Schönheiten gesprochen, war bei ihr ein Interesse erwacht und nicht minder hatten die vorhin gefallenen Worte über das „enorme Vergnügen“ der Automobilfahrer und den Reiz des Wettrennens mit diesen Instrumenten den Sportinstinkt der Engländerin erweckt. Daß sie nach Rizza gehen wollte, wenn auch nur, wie sie sagte, um sich über die Sache aufzuhalten, das bezielte dem Hauptmann eine Genugthuung; hatten doch ihr hauptsächlich seine feurigen Ausführungen gegolten. Eine Engländerin zu betören, eine Landsmännin der eingefleischtesten „Chauffeurs“, sollte ihm dies nicht mit einem gewissen patriotischen Stolz erfüllen?

Der große Tag erschien. Die städtische Musikkapelle spielte auf dem Hügel im Jardin Public zu Rizza, von dem ein Theil in Verbindung mit der Promenade des Anglais abgeperrt war, die Enceinte réservée bildend, innerhalb deren das Schauspiel sich abspielte und die Zuschauer sich ansammeln sollten. Die Elite der letzteren hatte in den Logen Platz genommen, deren sich eine doppelte Reihe in der ersten Seitenstraße bei der Musik befand. Das große Publikum stand außerhalb der trennenden Schranken wie eine Mauer starr zusammengebracht und suchte so viel zu erfassen von dem bunt durcheinandertwogenden Bilde, als von dem Endpunkte des Zieles aus zu gewinnen war.

Langsam, in sehr gedämpftem Tempo, keineswegs natürlich in dem sonst genöthigten rasenden Lauf, fuhren die „modernen Rartierkästen“, um mit dem pessimistischen Hauptmann aus Wiesbaden zu reden, auf dem Plage auf und ab. Da waren alle Systeme vertreten, in denen derzeit französische, deutsche, englische und amerikanische Fabrikanten sich zu überbieten suchten, Dampf- und Petroleumwagen, mit allen Feinheiten im Unter- und Oberbau, von denen der Vate keine Ahnung hat. Und die Phantasie des Amateurs, die Kunst der Gärtner und Dekor-

teure hatte sich abgemüht, etwas den sonstigen Rizzager Blumenkorso Ähnliches zu schaffen — eine verzweifelte Aufgabe, denn eine elegante Karosse mit guten Pferden in Gala werfen, ist denn doch etwas Anderes, als an einen der neuesten Kraftwagen Herath zu verschleudern.

„Nun, gnädige Frau, wie gefällt Ihnen dies?“ — Es war der Russe, der sich also an die junge Bonner Professorin wandte, indem er sie auf den nächsten, eben ansahenden Wagen aufmerksam machte. Wirklich reizend, diese Bogen weißen Fiedlers, die ein Dach über die Damen in Weiß bilden, und hier unten dieser Wald von Pflaumen! Eben griff eine der Damen zu einer der Riesenblumen und mit ausnehmendem geschicktem Wurfe traf sie des Sprachers Kopf so, daß der Hut herunterflog und der slavische Mondschein in voller Glorie erstrahlte.

Der Professor lachte schadenfroh und suchte ein Sträußchen, das er vorhin unter den vielen auf der Straße liegenden aufgefunden, nach dem Fiedlerwagen zu schleudern, mit keinem anderen Erfolg, als daß es über die Köpfe der Damen hinwegflog. Der Russe verschwand im auf- und abwogenden Gedränge, er konnte nicht genug sehen — hier ein Automobil ganz mit Ketten bedeckt, die in allen Farben spielten, ein anderes durchweg gezieret mit Aehren und rothblühendem Moos, ein drittes mit blauen Kornblumen, bei Allen die großen Näher mit Guirlanden in dem entsprechenden Blumenschmuck umwunden. Und diese Rosenpracht! Wahrhaftig, man merkte, daß man im Centrum der Rosenstadt war, die den ganzen Winter über die europäischen Städte mit den herrlichsten Rosen versorgt. Auch jetzt war von den Rosenfarben hauptsächlich Weiß und Gelb vertreten.

Der Russe suchte Miß Elliot, mit der er gern seine Eindrücke ausgetauscht, mit der er gern gesprochen hätte über die zum Theil barocken Einfälle, die auf diesem Corso ausgeführt waren. Da fuhr zum Beispiel eine über und über blumengeschuppte Dampfstrahlmaschine, besondere Blumenräder und -Wagen waren aufgesetzt, da fuhr ein Bier-Omnibus, auf gleicher Grundlage decorirt, da fuhren Automobil-Postkutschen mit Postillonnen — daneben wieder eine Maschine, die ein kostbares Sortiment aus irgend einem vornehmen Gewächshaus barg, Jagdtropföden dann mit Waldreißern . . . und dazwischen flog ein Hagel von Sträußchen, mit denen die Insassen der Wagen und die Zuschauer auf der Straße und in den Logen sich bombardirten. Vor den letzteren rückte mitunter der Verkehr, da das Gesecht sich dort zu außerordentlicher Höhe entwickelte. Als der Russe sich jetzt bis dorthin durcharbeitete, stieß er einen Schrei der Ueberraschung aus.

Was sah er dort auf einem Feldblumenwagen, selbst als Feldblume bunt geschmückt? — Miß Elliot, das Gesicht hochroth von dem Kampfe, offenbar für die Ehre der neben ihr sitzenden Freundinnen (es waren auch zwei junge Herren dabei) wie eine Löwin freitend. „O, daß jetzt der Hauptmann sie sähe!“ blühte es dem Russe durch den Kopf. „Da würde ihm ein Licht aufgehen, was eine richtige Engländerin ist.“

Und das Leben liebt solche Analektie, zumal auf dem Karneval und seinen Nachspielen in Rizza. Mitten in seiner fanatischen Abneigung gegen die Automobile, mitten in seinem Eifer, gegen sie zu wüthen, hatte ihn die geheime Lust beschlichen, „das Spektakel“ in Rizza mitanzusehen. Ist es doch nichts Neues, daß gerade aus den stärksten Widersprüchen oft die treibenden Beweggründe der Seele aufspringen.

Und es war ein Göttermoment, als Hauptmann Harterich — zwar nicht bei den Logenreihen, aber an der Zelte-Brücke, wo er sich postirt hatte — das Feldblumen-Automobil heranzufahren sah, in seinem vollen Glanz und Miß Elliot noch in anmuthigster Erregung, Kampfgeübte, wie sie es jetzt war, kampfbereit, hatte sie ihn kaum entdeckt, als sie mit den Genoffinnen und Genossen ein Komplott anzettelte, und wie auf Kommando prasselte gegen den würdigen Hauptmann von dem neu erworbenen Vorrath der Sträußchen ein Seltenfeuer los, wie er es selbst bei Sabotage, wo er seine Verwandlung als junger Premierleutnant davongetragen, nicht erlebt hatte. Hatte er damals seinen Abschied nehmen müssen wegen des Schusses ins Bein, so handelte es sich diesmal fast um einen Schuß ins Herz.

„O, diese Engländerinnen“, knirschte es in ihm, „sie werden doch niemals ganz vernünftig, sie werden den Spleen nie ganz los! Raum glaubt man einmal, eine gefunden zu haben, die von der Schablone abweicht und auch nicht so langweilig ist wie die andern, so muß, ehe man sich's versteht, der Automobil-Teufel auch in sie fahren. Rein zum Verzweifeln!“

Die Automobil-Blumenschlacht war vorbei, „La Turbie Raco“ folgte, und man hörte wiederholt den Namen Leon Serpoulet nennen, der auf seinem Dampfswagen den Kilometer in 29 1/2 Sekunden durchfuhr, das ist eine Geschwindigkeit von 120,80 Kilometer die Stunde (Weltrekord) und sich damit den vielumfrittenen Rothschild-Rokal holte; nicht minder „fuhr“ er sich den Caters-Wanderpreis, indem er auf der Landstraße nach La Turbie mit 10% Steigung und kurzen Serpentinien einen Kilometer in 59 1/2 Sekunden zurücklegte.

O, Ihr lieben Leser, ich habe Euch die wahrhaftige Geschichte vom Hauptmann Harterich und Miß Elliot nicht um-

zufälliges Verhalten gezeigt. Das Pödel mit der Leiche des Kindes wurde im Beisein eines Schuttmanns geöffnet, nachdem der Schwiegermutter aufgefallen war, daß ihm ein eigenartiger Geruch entströmte. Außerlich sah das Pödel ganz unbedenklich aus, es war in sauberes Pödelpapier eingeschlagen, zusammen mit einem Sonnenschirm mit Korbel umbunden. Auf die Frage, warum sie denn eigentlich das Pödel so lange bei sich aufbewahrt hätte, meint die Angeklagte, sie habe gedacht, es müßte ja doch herauskommen, daß sie ihr Kind umgebracht habe. Als ein Schuttmann, daß sie ihr Kind umgebracht habe, erklärte sie zunächst, es befänden sich Fleisch- und Käsereste in dem Pödel, dann gab sie zu, daß sie die Leiche ihres in Folge Ersticken gestorbenen Kindes darin aufbewahrt. Herrn Polizeikommissar Krausch gegenüber, der die Angeklagte zunächst vernahm, hat sie zuerst ebenfalls Ausschlichte gemacht, dann aber zugegeben, daß sie, um ihren Geldnöthen zu entgehen, das Kind vorsätzlich umgebracht habe. Als Tag der That gab sie dem Kommissar gegenüber Montag, den 3. Februar, an. Zeuge Schneidermeister Frank, dessen Ehefrau das Kind der Angeklagten in Pflege hatte, betundet, daß die Angeklagte in der ersten Zeit häufig nach dem Kinde gesehen habe, dann aber nicht mehr. Am Samstag, den 1. Februar, sei die Angeklagte dann wieder gekommen, habe 18 M. Kostgeld für den abgelaufenen Monat bezahlt und gesagt, morgen komme ihre Mutter von Heidelberg, das Kind abzuholen, denn sie, die Angeklagte, könne kein Kostgeld mehr bezahlen. Als sich der Zeuge erbot, für 15 M. monatlich das Kind auch ferner zu halten, schlug sie das Anerbieten aus mit der Bemerkung, sie könne das Geld sparen. Nachdem das Kind von der Angeklagten fortgebracht worden war, ist der Zeuge und dessen Ehefrau der Angeklagten zu verschiedenen Zeiten auf der Straße begegnet. Wurde sie dann nach dem Kinde gefragt, so antwortete sie einmal weinend, es zahne, dann, es ginge immer noch schlecht und schließlich sagte sie, ebenfalls weinend, es ginge ihm wieder gut. Das Kind ist gesund und normal entwickelt gewesen, so lange es bei den Franks war. Die Angeklagte, so betunden einige Zeugen, mit denen sie nach dem Mord verkehrte, sei immer munter gewesen und habe sich kleinen Kindern gegenüber recht lieblich gezeigt. Am Schluß der Beweisaufnahme gelangt noch ein Brief des Verlobten der Angeklagten zur Verlesung, welchen derselbe kurz nach ihrer Verhaftung an sie geschrieben hat. Er erklärt in demselben, daß er nicht an ihre Schuld glauben könne und er bitte sie, immer die reine Wahrheit zu sagen und auf Gott zu vertrauen, dann müsse noch Alles gut werden. Gegen 2 Uhr beginnt der Herr Erste Staatsanwalt mit seinem Plaidoyer. Er beantragt, die Angeklagte wegen vorsätzlicher mit Ueberlegung ausgeführter Tödtung schuldig zu sprechen. Die Herren Geschworenen sprachen nach dreiviertelstündiger Beratung die Angeklagte der vorsätzlichen, aber ohne Ueberlegung ausgeführten Tödtung schuldig und billigten ihre mildernde Umstände nicht zu. Der Herr Erste Staatsanwalt beantragt angefaßt der Richtsage, in welcher sich die Angeklagte befunden hat, die gesetzliche Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Das Urtheil, das gegen 1/2 Uhr gesprochen wurde, lautete dem Antrag gemäß.

Kleine Chronik.

Aus Kassel wird der „Köln. Volksztg.“ gemeldet: Der Justizminister entschied, daß Schmidt, der Direktor der Trebertrachtungs-Gesellschaft, als Zeuge im Bankprozeß nach Leipzig transportiert werden soll.

Der in Bonn verordnete deutsche Professor der Rechtswissenschaft Dr. Julius Baron hat sein Vermögen im Betrage von mehr als 476,000 M. der Stadt Breslau mit der Bestimmung testirt, daß damit ein nach vegetarischen Grundsätzen geleitetes Kinderheim in Breslau errichtet werde. Da die Bewilligung zur Annahme dieser Zuwendung seitens der vorgehenden Behörden bereits erfolgt ist, dürfte die Errichtung dieses Kinderheims in Bälde erfolgen.

Am Samstag an einem Kölnener neuen Stellwerk mehrere Arbeiter Weichen und Signale montirten, beobachteten zwei Arbeiter das Herannahen eines Schnellzuges nicht. Sie wurden überfahren und sofort getödtet. Ein Verschulden anderer Personen liegt nicht vor.

Das Elbinger Schwurgericht verurtheilte den dortigen Gefangenen-auffeher Franz Sobocznanski, welcher sich an weiblichen Gefangenen sitzlich vergangen und dies später

vor dem Schöffengericht eidlich in Abrede gestellt hatte, zu drei Jahren 6 Monaten Gefängniß.

Aus Danzig wird dem „B. L.“ berichtet: Eine in einem Geschäft beim Diebstahl eines Fundes Butter abgefaßt, in Polizeigewahrsam gebrachte, noch unbekannte Frau hatte Nachts einen von ihr nicht benutzten Strohsack in der Hofzelle in Brand gesteckt und wurde am Morgen todt aufgefunden. Vorher hatte sie versucht, sich an einem Handtuch aufzuhängen. Dieser Versuch war aber mißglickt.

Aus Breslau wird dem „B. L.“ gemeldet: Kardinal-Fürstbischof Kopp wurde vom Landgericht verurtheilt, eine Erbschaft von 42,000 M., welche ihm die später ganz verblödete Tischlerwitwe Preuß vermacht hatte, an deren einzige, auf Pflichttheil gesetzte Tochter herauszuzahlen, weil die Erblasserin schon bei Abfassung des Testaments geisteskrank gewesen ist.

Ueber die Zukunft der Familien Marten und Hidel wird jetzt von Gumbinner Blättern zuverlässig gemeldet, daß der jetzt aus dem Festungsgefängniß entlassene Dragoner-Unteroffizier Marten von verschiedenen Gasthäusern das Anerbieten erhalten hat, bei ihnen zur Erholung unentgeltlich Aufenthalt mit Verpflegung zu nehmen. Marten beabsichtigt, hieron Gebrauch zu machen und demnächst das Offseebad Swinemünde aufzusuchen. Dann will er nach Hamburg übersiedeln, wo ein Onkel von ihm Kaufmann ist, der für sein ferneres Fortkommen zu sorgen versprochen hat. Auch Hidel will nach Hamburg gehen, um dort mit seinem Eitelverforgungschein Stellung zu suchen. Schließlich wird noch mitgeteilt, daß das alte Marten'sche Ehepaar Ende September Gumbinnen verlassen und in seine pommer'sche Heimath übersiedeln wird.

Die regelmäßigen Verbindungen zwischen Bremerhaven und den Nordseebädern durch die Dampfer des Norddeutschen Lloyd wurden für die diesjährige Saison mit dem gestrigen Tage eröffnet.

Gegen den Grafen Pückler-Klein-Tschirne ist, nach dem „Niederstschles. Anz.“, wegen seiner jüngsten Heirath, die er auch in Glogau als Flugblatt hat vertheilen lassen, von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Glogau Strafantrag wegen Beleidigung und Verleumdung gestellt worden. Graf Pückler hat bekanntlich behauptet, daß Glogauer Juden einen Gastwirth in der Schweiz angepöbeln hätten, ihm Gift zu reichen.

Die aus englischen Blättern getommene Meldung von einer Freilassung Sipidos entbehrt der Begründung. Eduard VII. hat es sich bisher nicht einfallen lassen, die Begnadigung seines jugendlichen Angreifers den belgischen Behörden vorzuschlagen.

Die „Revue Hebdomadaire“ erzählt folgendes Geschichtchen vom Sultan der Türken: Der Sultan hatte einer jungen Circassierin ganz besondere Aufmerksamkeit erwiesen; aber die junge Dame war darauf nicht eingegangen. Als sie befragt wurde, warum sie so kühl sei, erwiderte sie, daß sie härtige Männer nicht liebe. Der Sultan biß sich auf die Lippen und sagte nichts mehr. Einige Zeit darauf beiratete sie einen der „memours“ des Sultans. Am folgenden Tage erließ der Sultan eine Verordnung, daß alle „memours“ Würde tragen sollten. Als die Dame kurz darauf den Sultan sah, bedankte sie sich für den Erlaß und sagte: „Ich danke Ew. Majestät für die Verordnung; ich bin ganz ausgehöht mit dem Wollbart, um so mehr, da er meinem Mann so sehr gut steht.“

Letzte Nachrichten.

wb. Nürnberg, 16. Juni. Der Prinzregent traf mittels Sonderzuges um 8 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein. In seiner Begleitung befanden sich Prinz Ludwig und Prinz Leopold mit Gemahlin, sowie sämmtliche Minister mit Ausnahme des Grafen Crailsheim und des Kultusministers v. Landmann, die bereits gestern eingetroffen waren. Zum Empfange der Fürstlichkeiten auf dem Bahnhofe waren erschienen: Staatssekretär Graf Poladowsky, der bayerische Gesandte in Berlin, Graf Verchenfeld, der preussische Gesandte in München, Graf Monts, der bayerische Gesandte in Stuttgart und Karlsruhe, Freiherr v. d. Pforden, der württembergische Gesandte in München, v. Soden, und der badische Gesandte in München, Freiherr v. Bodmann, sowie die Generalität, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, die Geistlichkeit u. A. Unter den

Klängen der Nationalhymne schritt der Prinzregent die Front der aufgestellten Ehrenkompagnie ab und begab sich dann nach der reich geschmückten Empfangshalle des neuen Bahnhofes, wo Bürgermeister Dr. v. Schuh den Prinzregenten mit einer Ansprache begrüßte, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Prinzregenten schloß. Bald nacheinander liefen die Hofsoldaten des Großherzogs von Baden und des Königs von Württemberg ein. Die Begrüßung zwischen den Fürstlichkeiten durch Kuß und Umarmung war sehr herzlich. Sie besichtigten unter Führung des Prinzregenten die aufgestellte Ehrenkompagnie und unterhielten sich mit den zum Empfange erschienenen Herren bis zur Ankunft des kaiserlichen Paares, die um 9 Uhr erfolgte. Die Kaiserin, in Vilatollette, entstieg zuerst dem Salonwagen. Ihr folgte der Kaiser, der Generalfeldmarschall-Uniform trug. Nach herzlichem Begrüßung der anwesenden Fürstlichkeiten und Abschieden der Ehrenkompagnie begaben sich die allerhöchsten Herrschaften nach der Empfangshalle. Der Prinzregent geleitete die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Leopold. In der Empfangshalle hielt Bürgermeister Dr. v. Schuh die Willkommen-Ansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, die Kaiserin und die Fürstlichkeiten schloß. Der Kaiser erwiderte, er sage im Namen der Kaiserin und seinem eigenen Namen Dank. Er sei auch dem Prinzregenten von Herzen dankbar, daß er die großartige Idee gehabt habe, die Fürstlichkeiten heute auf althistorischem Boden zusammenzurufen. Er solle seinen Dank in das Grußwort zusammenfassen: „Der Burggraf von Nürnberg begrüßt die Nürnberger!“ zugleich fordere er in dem Amte, das er zum ersten Male heute wieder verwaltete, die Anwesenden auf, auf den Prinzregenten ein Hoch auszubringen. Das dreifache Hurrah fand begeisterten Widerhall. Sodann bestiegen die allerhöchsten Herrschaften unter dem Jubel der vor dem Bahnhofe versammelten Menge die bereitstehenden Wagen zum Einzuge in die Stadt. Vom Bahnhofe bewegte sich unter Glockengeläute und Kanonendonner der glänzende Zug der Fürstlichkeiten im Schritt durch das Königsthor am Albrecht Thürmchen vorbei in die Altstadt hinein und in weitem Bogen zum Färberthore. Voraus fuhren der Regierungspräsident und der Bürgermeister. Alle Fenster waren von jubelnden und winkenden Menschen besetzt. Den Weg entlang bildeten Truppen im Paradeanzug zu 2 Gliedern Spalier. Die Mannschaften präsentirten und die Fahnen senkten sich. Die Musik spielte die preussische, württembergische und badische Nationalhymne. Hinter dem Spalier stand trotz des leichten Regens eine dichte Menschenmenge. Von den Flaggenmasten wehten Banner mit dem Wappen des Reiches und der Stadt Nürnberg und Fahnen in den Farben der deutschen Bundesstaaten. Den Zug eröffnete eine Schwadron der Bamberger Wachen. Von Ordnonanzoffizieren zu Pferde geleitet, mit Spitzreitern, kam in einem offenen à la Daumont bespannten Wagen der Kaiser und der Prinzregent, nach allen Seiten freundlich grüßend. Im 2. Wagen folgten die Kaiserin und Prinzessin Leopold. Hierauf folgte eine Schwadron Chevaulegers. Dann kamen in offenen vierpännigen Wagen der König von Württemberg und Prinz Ludwig, ihm folgten der Großherzog von Baden mit dem Prinzen Leopold. Die Würdenträger und die Herren der Gefolge schlossen sich an.

Geschäftliches.

Ni-one Biscuits

Zu haben bei Hofk. J. Koux, Kirchgasse 34. F 150

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Berantwärtlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. Wöhrdter für die Anzeigen und Reklamen: D. Hermann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

sonst erzählt, sie wird hoffentlich lehrreich für Euch sein und Euch beweisen, einerseits wie sehr würdige Männer mit Recht auf den Automobil-Teufel erboht sind, andererseits wie leicht der bis dahin noch ganz unschuldige Mensch von diesem besessen wird. Daß die Riviera so schwer darunter zu leiden hat, sollte zu einer allgemeinen energischen Abwehr herausfordern. Laßt Euch zum Schluß, um Euch dies etwas tiefer einzuprägen, auf die herrliche Corniche, das Felsgefirnse, führen, zu welcher die Straße von Nizza nach La Turbie und von dort weiter bis Menton gehört.

Direkt neben dem tiefblauen Meer (notabene: es blaut nur, wenn der Himmel blau und sonnenrein ist, sonst liegt es bleiern und fahl, worüber bis zum heutigen Tag die Menschen sich noch nicht recht klar sind) steigt der Gebirgszug auf, über den in einer Höhe von circa 600 Meter die Corniche, eine der schönsten Alpenstraßen der Welt, führt. Man atmet so leicht, so frisch da oben — wenn keine Automobile drohen! Man hat die herrlichsten Ausblicke auf all die Buchten der westlichen Riviera, von den feinen Pinien des Esterelgebirges bei Cannes an bis zum Cap von Bordighera. Bei gutem Wetter kann man mächtig aufgetürmt die Berge von Korsika erblicken, oft noch um diese Jahreszeit wie schneebedeckt, es ist aber der Schein der Kalkfelsen. Rings die Majestät des Meeres, der Berge, des Waldes, und gegen das Gestade hin die Lieblichkeit der südlischen Pflanzentwelt neben der verstreuten Wirtshäuser der Pinien- und Olibengruppen. Es ergeht sich so köstlich da oben. Mitunter sieht man an den Berglehnen ein Kloster, ein trautes Dörflein, auch verschollene, altergraue Sarazenenstätten. Diese Ruhe, diese Einsamkeit, dieser Frieden! Man könnte glauben, der letztere müßte ewig herrschen auf dieser Erde, begegnete man nicht zuweilen einer Schildwache, die ihr Schilderhaus gerade in den Felsen eingehauen hat und dort „einsiedelt“. Die Festungswerke erinnern daran, daß man sich an der französisch-italienischen Grenze befindet. Gerade über Monaco, La Turbie überragend, herrscht der Mont Agel. Besondere Warnungstafeln rufen dem Wanderer das französische Spionagegesetz und seine Strafen zu. Man wäre so froh, hier oben über diese irdische, politische, niedrige Noth erhaben zu sein. Aber eine andere, böse, ärger Noth hat sich ja in diese reine Atmosphäre eingedrängt, der Staub, der Lärm, der üble Geruch der Rem-

und Kraftwagen, die das alte Jbühl zerstören, die alten Verkehrswege einzuaubern und zum Ueberfluß auch noch schwere Besorgnisse für Leib und Leben in entlegene Gegenden bringen. Ja, ja, da heißt es einschreiten — gegen die Mißbräuche, die Uebertreibungen, das sinnlose Tempo; denn im Uebrigen wird vielleicht das Automobil noch zu einem ganz nützlichen Behelf!

Aus Kunst und Leben.

* Ueber den vulkanischen Ausbruch auf Martinique und die gegenwärtige Temperatur schreibt A. Taquin in der „Revue scientifique“: Die vulkanischen Ereignisse sind bekanntlich derart eng mit den meteorologischen Naturerscheinungen verknüpft, daß in den anderen Theilen der Welt das Klima stark davon beeinflusst wird; der wirklich winterliche Mai, den wir durchgemacht haben, war ein deutlicher Beweis dafür. Dieser Einfluß auf das Klima ist auch stets im Verlaufe der bedeutenden früheren Ausbrüche beobachtet worden. Es ist zu bemerken, daß die Wiederaufrichtung der Temperatur in unseren Küstengegenden mit der Abnahme der seismischen Kraft im Golf von Mexiko und den Antillen zusammenfällt; die magnetische Kraft verstärkt sich hier und belundet sich schon durch Gewitter, das Wetter ist drückend, immer stürmisch; es ist anzunehmen, daß die Temperatur im Laufe dieses Sommers hoch sein wird. Jeder Wiederausbruch der seismischen Gewalt auf Martinique muß hier seinen Widerhall finden und sich durch einen Temperatursturz bekunden; man kann diese Behauptung durch die täglich einlaufenden Telegramme kontrolliren und die Wirkungen dieser Schwankungen der elektrischen Intensität verfolgen. Am 6. und 7. Juni hat man uns z. B. einen Wiederausbruch angekündigt; gleichzeitig fiel die Temperatur von 27 Grad im Schatten auf 9 Grad.

* Verschiedene Mittheilungen. Wilhelm Jordan feierte gestern sein 60-jähriges Doktorjubiläum. Die philosophische Fakultät der Königsberger Universität, an der Jordan im Jahre 1842 promovirte, sandte dem greisen Dichter ein herzliches Glückwunschschreiben.

Der preussische Kultusminister hat die Konfiskationen darauf hingewiesen, daß die Erneuerung der farbigen Ausschmückung des Innern der Kirchengebäude

sowohl betreffs der Ornamente, wie auch besonders hinsichtlich der figurlichen Darstellungen eine künstlerische Behandlung erfordert. Daher sei der größte Werth auf die Gewinnung erster Kräfte für die Ausführung bewertiger Arbeiten zu legen; letztere unterbleiben besser, wenn solche Kräfte nicht vorhanden seien.

Maxim Gorkis Schauspiel „Die Kleinbürger“, das in Rußland mit großem Erfolge gegebene Werk des vielgenannten Dichters, gelangt im Laufe der kommenden Spielzeit im Berliner Lessing-Theater zur Aufführung.

Eine große Lizit-Biographie ist von dem bekannten Musikschriststeller James Huncker, einem Mitarbeiter des New-Yorker „Musical Courier“, unternommen worden. Huncker hat bereits Materialien zu der Lebensbeschreibung gesammelt, wird aber zu diesem Zweck noch einmal nach Europa kommen. Das Werk wird zwei oder drei Bände umfassen und von der „Kunst und der Zeit“ des Meisters handeln, der mit der literarischen, politischen und eleganten Gesellschaft seiner Zeit in so enger Verbindung stand. Lizits Tochter, Frau Cosima Wagner, soll für das entstehende Werk manche Beiträge geliefert haben. Die Arbeit wird sich jedenfalls auf die nächsten drei Jahre erstrecken.

Vom Guckertisch.

* Band 88 und 89 der hier bereits des Ofteren gewürdigten Griechen'schen Reisebücher (Verlag Alb. Goldschmidt, Berlin) bringen vollständige Führer durch „Norddeutschland“ (Preis 3 M. 50 Pf.) und „Süddeutschland“ (Preis 3 M. 50 Pf.). Die beiden Bände sind mit je 15 Karten ausgestattet, in dem für Süddeutschland darunter die Stadtpläne von Wiesbaden und Frankfurt a. M.

* Burenlieder einer deutschen Frau. Reinertrog vom Besten der Burenfrauen und Kinder. Preis 50 Pf. Ein heftiges Lieber, die in manchen nicht ganz glatter Form, aber immer mit warmem Empfinden der deutschen Sympathie für die Burenhelden Ausdruck geben. Jetzt, wo nach dem Friedensschlusse den Unterführern der Burenfrage noch mancher schwierige Aufgaben zufallen, darf das Lieberheftchen, dessen Reinertrog der schönen Sache bestimmt ist, wohl allen Burenfreunden noch einmal in Erinnerung gebracht werden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Finanzmarkte.

Es wurde bereits im letzten Berichte an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der südafrikanische Friedensschluss nicht die erwartete stimulierende Wirkung auf die Coursbewegung hervorbrachte, sondern eher eine Abschwächung der Tendenz zur Folge hatte, weil die Friedensaussichten bereits zu stark verwertet worden waren. Während der verflossenen Berichtsperiode trat dieser Umstand nun noch schärfer zu Tage, indem sich das Bedürfnis nach Reinigung der Börsen von den vorhandenen Hausseingagements geltend machte. Am wenigsten war davon in New-York zu merken, weil daselbst eben so gut wie gar keine Haussepositionen bestanden, vielmehr eine gewisse Lustlosigkeit dauernd die Oberhand behielt. Die Speculation bekundete eine abwartende Haltung, einerseits um zu sehen, wie sich der Friedensschluss auf das in Amerika befindliche ausländische Capital äussern werde, andererseits um die Bestätigung der Gerüchte von der Beilegung des Bergarbeiterausstandes herankommen zu lassen. Es lagen zwar verschiedene Meldungen vor, die eine Beendigung des Streiks verkündeten, zuverlässig sind diese jedoch nicht gewesen, sodass es erklärlich erschien, wenn die Unternehmung sie nicht escomptirte. An der Londoner Stock Exchange trat dagegen das Reinigungsbedürfnis der überladenen Hausspeculation in ausgeprägter Weise in die Erscheinung und die Medioliuidation für Goldminenactien nahm einen erheblich grösseren Umfang an, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Obwohl starke Erleichterungsverkäufe in den letzten Tagen stattgefunden hatten, zeigte sich doch das Vorhandensein bedeutender Hausseverpflichtungen, und dieses Moment bewirkte eine Verflauung der Goldminenactiencourse. Der Consolcourse hatte sich zunächst ziemlich kräftig gebessert, als es schien, dass eine merkliche Erleichterung des Goldactienmarktes eingetreten sei; schliesslich musste er in Folge der später eingetretenen Erkenntnis, dass die Engagements grösser seien, als man geglaubt hatte, wieder nachgeben. Jedenfalls war die in London hervorgetretene Enttäuschung mit Bezug auf die Börsenwirkungen des Friedens nur eine natürliche Folge der vorausgegangenen Ubertreibungen. Auch in Paris hielt die Begeisterung nicht lange an, zumal da die dortigen Geschäftskreise überhaupt keine besondere Neigung zeigten, aus ihrer bisher beobachteten Reserve herauszutreten. Andauernd nach oben gerichtet bleibt die Tendenz der Wiener Börse, und das ist eine besonders erfreuliche Erscheinung, denn gerade an diesem Platze schien die Missstimmung sich in Permanenz erklären zu wollen. Auf dem Bahnenmarkte herrschte eine animirte Stimmung auf Grund der Verstaatlichungsaction, und ferner wurde die

Haltung gefestigt durch das endlich erfolgte Zustandekommen des Eisenkartells. Da nun alle diese auswärtigen Vorgänge und Stimmungen mehr oder minder stark auf Berlin, das ja seine Selbstständigkeit nahezu vollständig eingebüsst hat, einwirkten, so lässt sich denken, dass der Gang des Geschäfts kein sehr einheitlicher war. Nur an zwei Tagen herrschte eine etwas regere Thätigkeit, sonst bewegte sich der Verkehr in den engsten Grenzen. Dabei ist die Grundstimmung im grossen Ganzen zumeist fest geblieben. Im Vordergrund des Interesses stand wieder der Montanactienmarkt und zwar trugen verschiedene Factoren dazu bei, die Kauflust für Eisen- und Kohlenactien anzuregen. Da war zunächst eine Nachricht, dass das Kohlsyndicat wahrscheinlich eine Ermässigung der Fördereinschränkung vornehmen werde. Ferner beschäftigte man sich mit Gerüchten von einer angeblich geplanten Capitalerhöhung der Harpener Bergbau-Gesellschaft, wobei behauptet wurde, es handle sich um 3 Mill. Mk. neuer Actien behufs Ausbaues der Schächte. Endlich wirkte die aus New-York gemeldete Erhöhung der Eisenpreisnotirung um einen Dollar stimulirend. Die leitenden Werthe des Montanactienmarktes gingen procentweise in die Höhe. Auf dem Gebiete der Eisenbahnpapiere waren grössere Umsätze in Staatsbahnactien zu verzeichnen. Ferner bestand für Canada-Pacific-Actien Interesse. Die Transvaalbahncertificate konnten sich von dem scharfen Rückgange, dem sie ausgesetzt gewesen waren, zum Theil wieder erholen. Alles in Allem genommen waren die Aussichten für die Zukunft nicht unerfreulich, vorausgesetzt, dass die Berliner Börse sich mehr als bisher von fremden Einflüssen frei zu machen vermag. Der Geldmarkt blieb bei einem Privatdisconto von 2 1/2 pCt. unverändert flüssig.

Eine Reichsbank-Hauptstelle in Hessen. Eine der Handelskammern des Grossherzogthums Hessen-Darmstadt ist an die hessische Regierung mit dem Ersuchen herangetreten, dieselbe möge beim Bundesrath dahin wirken, dass das Grossherzogthum eine eigene Reichsbank-Hauptstelle erhalte. Es ist dies angesichts der hervorragenden Industrie des Grossherzogthums ein ganz gerechtes Verlangen, das sich sehr wohl begründen lässt. Auch staatspolitische Gründe lassen sich dafür geltend machen. Nach dem „B. T.“ hat der Bundesrath sich noch nicht mit der Angelegenheit beschäftigt. Der Verwaltung der Reichsbank sind die hessischen Wünsche nicht unbekannt, aber da dieselben noch nicht direct an sie herangetreten sind, hat sie sich damit noch nicht officiell beschäftigt. Das Blatt meint auch, die Sache sei nicht von der Bedeutung, die man ihr beilege, da die Nebenstellen den Hauptstellen nicht untergeordnet sind. Von den deutschen Grossherzöghümern besitzt nur Baden eine eigene Hauptstelle. — Einerlei, wir sind der Ansicht, dass Mainz oder Worms eine Reichsbank-Hauptstelle haben sollte; Offenbach kommt weniger in Betracht, weil es in engster Fühlung mit Frankfurt steht.

Dortmunder Union. Ueber die ordentliche Generalversammlung wird noch der folgende Stimmungsbericht ver-

öffentlicht: Die Generalversammlung stand zwar von vorn herein unter dem Eindruck des Unabänderlichen. Desto lebhafter aber wurde aus den Kreisen des mittleren Actienbesitzes die Opposition begrüsst, zumal da sie sich bei aller Schärfe in sachlicher Beziehung doch durchaus vornehmer Formen bediente. Der Vorsitzende nahm die Angriffe mit stoischer Ruhe auf. Von Fachleuten würde es bedauert, dass dem Aufsichtsrathe eine technische Capacität fehle, auch wäre es sehr wünschenswerth, dass derselbe intime Fühlung mit der Betriebsleitung hätte. Lebhaftes Aufmerksamkeits wird in industriellen Kreisen der Frage der künftigen Ausstattung der neuen Heinrichshütten-Gesellschaft zugewandt; insbesondere dürfte es für den Werth der vom Aufsichtsrath den Unionactionären in Aussicht gestellten Bezugsrechte auf die Actien dieser Gesellschaft ins Gewicht fallen, wenn die werthvollen Kostenberechtigungen, welche die Union bei Blankenburg an der Ruhr besitzt, der Heinrichshütte angegliedert werden sollen.

Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart. Der Rechenschaftsbericht für das Geschäftsjahr 1901 verzeichnet einen Reingewinn von Mk. 725,187, gegen Mk. 742,673 im Jahre 1900 und ein Anwachsen des Reinvermögens der Anstalt auf Mk. 6,453,593, während die Prämienrücklagen einschl. Prämienüberträge auf Mk. 51,685,058 sich erhöht haben. Der Gesamtversicherungsbestand hat auf 44,253 Policen über Mk. 83,929,398 Capital und Mk. 2,373,604 Rente sich gehoben. Die Sterblichkeitsverhältnisse bei der Lebensversicherung waren sehr günstig. Bei sparsamer Verwaltung betrugen die Geschäftskosten, einschl. der Agentengebühren und Steuern, Mk. 627,817, d. h. wieder nur 0,78 pCt. des auf Mk. 80,478,292 sich beziehenden Gesamtvermögens. Die Hauptversammlung wird die Vertheilung einer Dividende von 30 pCt. der Prämien (ausschl. des Zusatzes für abgekürzte Versicherungen) für die Lebensversicherungen und von 3 pCt. der Rente für die Rentenversicherungen (wie im Vorjahre) vorschlagen.

Prince-Henri-Bahn. Einem Stimmungsbericht zufolge ist die gesammte Luxemburger Montanindustrie angestrengt und befriedigend beschäftigt. Unausgesetzt gehen amerikanische und englische Ordres, besonders bei den Differinger Werken, ein. Für die Prince-Henri-Bahn seien hieraus grössere Mehreinnahmen zu erwarten. In einer Conferenz mit der Administration der Bahn wurde eine 8-10-proc. Ermässigung des Betriebs in Aussicht genommen.

Italienische Finanzen. Der italienische Senat hat das Gesetz, betr. Schaffung eines neuen 3 1/2-proc. consolidirten Rententitres und die Massnahmen zur Tilgung der einlöslichen Schulden, angenommen. Der Schatzminister erklärte, die Conversion der Eisenbahnschulden sei durch Schaffung des neuen 3 1/2-proc. Rententitres gesichert. An eine Conversion der alten 5-proc. Rente sei erst dann zu denken, wenn festgestellt ist, dass die 3 1/2-proc. Titres eine günstige Aufnahme gefunden haben.

Italienische Mittelmeerbahn. Vielseitig wurde angenommen, dass die Bahn zum erstenmal am 1. Juli keine Abschlagsdividende vertheilen wird. Doch wird in Berlin, der Verwaltung nahestehenden Kreisen die Ansicht ausgesprochen, dass doch eine Abschlagsdividende zur Vertheilung kommen wird.

Bosnische Anleihe. Die Abschlussverhandlungen über eine neue bosnische Anleihe werden nächste Woche stattfinden. Die Anleihe wird 70-80 Mill. Kr. betragen und in 50 Jahren amortisierbar sein. Sie wird in Oesterreich, Deutschland und Frankreich im Sommer zur Subscription aufgelegt.

Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft. Von den Actien dieser Gesellschaft wird ein Theilbetrag zur Subscription aufgelegt. Die Zeichnung wird unmittelbar nach Genehmigung des Prospects, der gegenwärtig der Zulassungsstelle vorliegt, stattfinden.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.
unterhalb
des Louispalais.
Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.



Ausgestellt vom 15. bis 21. Juni:

Wien mit Baden und dem Semmering.

Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Billiger Möbel-Verkauf.

Friedrichstrasse 13.

Täglich Verkauf von allen Arten Möbel, Betten, Sesseln, Vericoms, Sophas, Büffel, Spiegelschr., Küchensch., compl. Zimmerreinrichtungen u.

Sämmtliche Waaren sind nur solide Fabrikate.

D. Levitta, Friedrichstr. 13.

Bervielfältigung u. Abschriften in Schreibmaschinen-Schrift für Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. Gelehrte. Hef., festem u. bisseret. Inst. M. Goetz, Hüttenstr. 10. Stenographier-Unterricht. Tel. 2650. 6128

Wein = Etiquetten

stets vorräthig.

sowie prompte Anfertigung. 2140

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt, Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.

Bersende garantiert unverfälschten und sehr wohlbeduimten

1900er Rothwein

per Liter zu 58 Pf. und per Flasche zu 60 Pf. Pfäffer Leihweise, Flaschen umsonst. Pfäffer und Pfäffer jeder Größe, Preislifte und H. Probe frei.

Carl Th. Oehmen,

Coblenz a. Rh. 519, Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortheilhafte Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Locarno Pension Villa Erica, vorm. Righetti.

(Schweiz).

Grosser schöner Garten mit südlicher Vegetation. — Pensionspreis von Fr. 6.— an. Besitzer: H. Bach. Directrice: Frä. F. Hennighausen.

TÜRK & PABST'S

FRANKFURT A.M. Rühmlichst bekannte:

Worcester-Sauce. Mayonnaise.

Unser feinste haltbare Mayonnaise ist fertig zum Gebrauch.

(F & 1761/4 g) P 146

Bekanntmachung.

Bei der Inventarisation des Vermögens des Rentiers **Emil Hillmann** zu Wiesbaden wurde festgestellt, dass nachstehende Wertpapiere abhanden gekommen sind:

1. 14,000 Mt. 4 %ige Pfandbriefe der Frankfurter Hypothekbank Ser. XIV, Lit. N. No. 33412, 34780, 38271, 42035, 47111 à 2000 Mt., Lit. O. No. 36760, 39641, 45049, 48119 à 1000 Mt.,
2. 3000 Mt. 4 %iger Posener Landchaftspfandbrief Ser. VI No. 45739,
3. 2000 Gulden 4 %ige Ungarische Goldrente C. No. 206812, 405465 à 1000 Gulden,
4. 400 Thaler 4 1/2 %ige Polnische Landes-Creditverein-Pfandbriefe No. 134213-16 à 100 Thaler

nebst Zins- und Erneuerungsscheinen.

Wer über den Verbleib derselben Auskunft zu geben vermag, wird gebeten, Nachricht an den unterzeichneten Vormund des **Emil Hillmann** gelangen zu lassen. F 243

Vor dem Ankauf der Wertpapiere wird gewarnt.

Wiesbaden, den 14. Juni 1902.

Justizrath Dr. C. Wesener,
Rechtsanwalt und Notar.

Aufforderung.

Diesjenigen, welche noch Forderungen an den Nachlass der verstorbenen Wittve **John Wallmach**, geb. **Hergen**, haben, werden gebeten, ihre Rechte bis zum 1. Juli cr. bei dem unterzeichneten Nachlasspfleger geltend zu machen. F 243

Dr. Fritz Bickel,
Rechtsanwalt, Adelsheidstr. 23.

Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuck. Schmerzloses Plombiren Zahnziehen etc. Umarbeiten. Reparaturen. 6719 dent. amerik. dentist, Dr. Piel, Bahnhofstrasse 16.

Südnraunens-Gomade, seit 1883 bewährt, von Red. Rath Dr. Sander & Koch, best. d. Reich v. 23. Sept. 1901, d. f. Verlebrt überlass. Zu haben nur allein bei in der Par.-Saubl. von W. Sutschach, Bäckerstrasse 4. 5716

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzug läßt Herr Baron von Kosmitza heute Dienstag, den 17. Juni cr., Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr anfangend, in seiner „Villa“

59 Parkstraße 59

folgende gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

1 Salon-Garnitur, Mahag. geschnit, best. aus Sopha, 2 Sesseln, 8 Stühlen und Chaiselongue, versch. Mahag.-Möbel, als: Verticow, Kleider- und Bücherschränke, Schreib- und Sophatische, Consolen, Nipp-Garnitur, schwarze Möbel, als: Musikschrank, Antoinettentisch, Polster- und Clavierstühle, Nubb.-Möbel, als: Büffet, Gebüffet, Auszieh-, Näh-, runde, ovale Nipp- und Toiletentische, 3 Nubb.-Betten mit Rohhaarmatratzen, 2 Spiegelschränke, Waschkommoden und Nachttische mit Marmor, Kommoden, Consolen, Herren-Schreibtisch, Schreibsekretär, Verticow, ein- und zweithür. Kleiderschränke, Sopha, Kameltaschen-Divan (Patent Unicum), einzelne Sessel und Stühle, Rococo- und andere Spiegel, eiserner u. Kaffeeschrank, eiserne Garten- und Rohrmöbel für Veranda, 8 Gaslüstres, Plurtoilette, orientalische und andere Portièren, Gardinen, Teppiche, Läufer, 4 lackirte und eis. engl. Bett, div. Gesindemöbel, Küchen-Einrichtung und sonst noch viele Haus-einrichtungs-Gegenstände, ein Landauer Wagen, div. Stallutensilien, Decimalwaage und dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Da die Villa noch bewohnt, können die Möbel erst am Versteigerungstage vor Beginn der Auction besichtigt werden.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

Ich war kahl.

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die Schweiz, mit einem älteren studirten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob ich nicht einen üppigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.



Natürlicherweise äusserst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, daes er sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte notirte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, sie zusammenzustellen. Ich verfehlte nicht, sobald ich Genf erreichte, dies zu thun und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und nach vierzig Tagen war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen; der einen, einer Dame, war das Haar fast vollständig ausgefallen. Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.

Probe gratis!

Seitdem verkaufe ich, nachdem hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cosmeticum. Ich bin in der Lage, hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe.

Neben der ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der Anregung des Wachstums des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantire, dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält. Jedem Leser, welcher mir seine deutliche Adresse angibt, 20 Pfennig in Briefmarken für Porto u. s. w. unter Nennung dieser Zeitung einfoldet, sende ich sofort eine kleine Probe bedingungslos gratis zu, zum Zwecke, den realen Werth des Mittels zu zeigen. Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt diskret und prompt. (M.-No. B. 6671) F 16

Man adressire:

John Craven-Burleigh,
Berlin SW. 255, Leipzigerstrasse 84.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aoussere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentkiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/2 Mille)

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt 75, 80, 86, 86, 92, 100, 108, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen Preis von **Mark 20** franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerachten Qualitäten mit unseren Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von **6 Pfennigen pro Stück** bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmässigem Brand. Nichtkonvenirendes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probecigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

Für eine Großhandlung der Lebensmittelbranche wird ein großer Laden mit Wohnung von 5-8 Zimmern nebst größeren Räumlichkeiten, mit 3-4 Magazinen, entsprechendem Keller- und Hofraum und Platz für Stallung für 3-4 Pferde in günstiger Geschäftslage am hiesigen Plage event. per 1. Januar 1903 zu mieten gesucht. Eventl. Kauf des ganzen Objectes nicht ausgeschlossen. Ausführliche Offerten mit genauer Angabe aller Einzelheiten unter C. W. 993 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Nubb.-Bücherschränke	Nr. 48	Schreibtische	Nr. 30
Spiegelschränke	75	Ausrichtische	25
Kleiderschränke, 1-th.	17	Nubb.-Kommoden mit vier Schubladen	24
do. 2-th.	32	Waschkonsolen und Kommoden	17
Bücherschränke	24	Einzelne Sophas	36
Elegante Nubb.-Büffets, innen	145	Ottomanen	35
Eichen, reich geschnit	32	Eleg. Salongarnituren in Stück (Sopha und vier Sessel)	135
Verticow mit hohen Aufsätzen	35		

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen. Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 6309

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Um Verwechslungen mit andern, ähnlich benannten Mineralwassern vorzubugen, machen wir unsere verehrten Abnehmer und Freunde des

Aachener Kaiserbrunnen

ergebenet darauf aufmerksam, dass sich unsere Haupt-Niederlage für Wiesbaden bei

Jos. Hoch, Seerobenstrasse 13,

Telefon 2372.

befindet und Aachener Kaiserbrunnen in Wiesbaden ausschliesslich in Flaschen mit dem so überaus bequemen Schrauben-Verschluss vertrieben wird. 6759

Hochachtungsvoll

Aachener Thermalwasser Kaiserbrunnen
Actien-Gesellschaft.

Henkel's Bleich-Soda,

bestes und billigstes (Man.-No. F. 12666) F 16

Wasch- und Bleichmittel.

In Originalpackungen mit dem Löwen als Schutzmarke.

In allen Drogen-, Colonialwaaren- und Seifen-Geschäften erhältlich.

In größter Auswahl und zu den vortheilhaftesten Preisen empfehle ich:

Eiserne Garten- und Balkonmöbel, Rohrmöbel, Rollschutzwände, Rasenmähdmaschinen,

ferner:
Gaslocher, System Junker & Ruh u. L. D. Jung, Telefon 213. Kirchgasse 47. Magazin für Haus- u. Küchengeräthe. 6151

Magnum bonum, sehr reichlich, ausgeliefert, per Kumpf 22 Pf. C. Capito, 4969 Adlerstr. 56 u. Herrnhühlgasse 3.

Das Wanderer-Fahrrad

erhigt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern 2437

allein den Grand Prix.



Vertreter: **Carl Kreidel,** 31 Webergasse 36. 5747

C. Koller, Bismarckstr. 29.

SIE MÜSSEN lehrreiches Buch über sensation. Erfindung lesen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Auskunft gratis. (Mg. à 1686g) F 131 R. Schmann, Konstanz. M. 16

Abfallholz

pro Centner 1.20 Mk.

Anzündeholz

pro Centner 2.20 Mk.

Liefern in Fuhrn oder Säden liefert frei ins Haus 6350

W. Gail Wwe.,

Büreau und Laden: Bahnhofstraße 4. Telephon No. 84.

Confection. **H. Stein,** Wäsche- und Anfertigung nach Maß. **Ausstattungs-Geschäft.**

36. Wilhelmstraße 36.

Wegen Geschäfts-Übergabe

(zur Erleichterung der Inventur)

Großer Ausverkauf.

Confection:

Costumes und Mäntel jeglichen Genres
 Jackets — Capes — Jackenkleider
 Röcke — Regenpaletots
 Blousen — Morgenröcke — Jupons
 darunter
 hochelegante Original-Modelle

Weißwaaren:

Leibwäsche — Tischwäsche — Bettwäsche
 Oberhemden — Kragen — Taschentücher
 Cravatten
 Leinen — Shirtings — Piquees
 etc. etc.
 Specialität: feine Spitzendecken

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen. (Feuerversicherung.)

Der Geschäftsstand der Bank ergibt sich aus den nachstehenden Ergebnissen des Rechnungsschlusses für das Jahr 1901:

Gegebenes Grundcapital	RM. 6 000 000.—
Prämien, Gebühren und Zinsen in 1901	4 646 769.35
Capital und Dispositionsreserve	479 198.26
Brandschaden-Reserve für eigene Rechnung	253 162.—
Prämien-Reserve für eigene Rechnung	1 417 495.53

Versicherungen in Kraft Ende 1901: 2 314 292 427 Mt.
 Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maschinen und Vorräthe,
 sowie Gegenstände der Landwirtschaft gegen Brand-, Blitz- und Explosionschäden.
 Zur Vermittelung von Versicherungen sind stets gern bereit

Die Haupt-Agentur in Wiesbaden:
Ernst Günther, Privatier, Moritzstraße 23,
 und die Agenturen:
Heinrich Gietz, Gastwirth in Eltville a. Rhein,
Wilh. Löser, Ländnermeister in St. Goarshausen,
Carl Seck, Redner der Ortskrankenkasse in Gms,
Ernst Kurandt, Buchhalter in Diez a. d. Lahn,
Pet. Gg. Freitag, Maurermeister in Schulpbach,
Carl Krieb, Kaufmann in Gladenbach.

F 100

Gelegenheitskauf.

Empfehle zur Reise-Saison prima Offen-
 bacher Lederwaaren zu sehr billigen Preisen!
 Alle Arten Koffer, Schiffs-, Hut- und Hand-
 koffer, Waadbüchsen und Waadriemen, sowie alle
 Sorten Ledertaschen, Maultaschen mit 4-fachem
 Verschluss, Damen-Hängetaschen, Brief- und
 Cigarrentaschen, Portemonnaies u. s. w. 6844
J. Sanderl, Goldgasse 10.

Lederwaaren,

selbstgefertigte, jeder Art, auf Wunsch nach
 Angabe, und Reparaturen billigt. Sand-
 koffer und Taschen in Rindleder. Niehl-
 straße 7, Parterie.

Total-Ausverkauf

aller Arten Schuhwaaren
 zu enorm billigen Preisen
 findet nur im
Reiniger Schuhbazar, Goldgasse 17,
 neben der Maderhöhle, statt. 6855

Kochenwasser
 Sadulin gibt jedem
 Haare unentwässerliche
 Locken u. Wellenkrause.
 Wasser 60 Bl.
 Pomade Sadulin
 80 Bl. **Frz. Kuhn, Kronenpark, Rärnberg.**
 Hier: **Dr. C. Cratz, Langgasse.** F 147

Beste u. billigste Suppen-u. Bouillon- Extract. PANA

ist süßlich; deshalb je-
 gebrauchsfertig und nach Be-
 lieben als Speiseguthat, selbst
 bei Tisch noch, zu verwenden.
 Preis:
 Probefl. 35 Gr. = —.25 Mt.
 1/2 Bl. 125 " = 1.— "
 1/1 " 250 " = 1.75 "
 Allein-Engros-Verkauf Firma
Hauer & Eckert, Mainz.
 Im Detail zu haben in allen ein-
 schlagigen Colonialwaaren- und
 Delicatessenhandlungen. F 98

Neuer **Salzhering,**
 1902
 zart u. fett, veri. d. Botsch, ca. 45 St., 3 Mt
 frei Postnach. **Gustav Klein, Deringer**
 Salzerei Greifswald. (B 999) F 2

Für den Hoch-Sommer empfehlen wir

Billige Blousen:

„Cattun-Blousen“ à Mt. 1.—, 1.25,
 1.50, 2.—
 „Gewebe-Blousen“ à Mt. 1.50, 1.80,
 2.—, 2.50.
 „Satin-Blousen“ à Mt. 3.—, 4.—,
 5.—, 6.—
 „Woll-Blousen“, weiß und ecru, dazu
 passende
 Unter-Tailen à Mt. 1.40 p. St.
 Seidene Blousen:

Anaben-Wasch-Blousen,
 Anaben-Wasch-Ödchen,
 Anaben-Wasch-Anzüge,
 Anaben-Zweckers,
 Anaben-Spiel-Schürzen
 in allen Preislagen.

!! Sonnenschirme !!

hochartige Stücke, ganz abnorm billig.
 Sommer-Unter-Röcke,
 Leinene Staub-Röcke,
 Einfarbige Röber-Röcke,
 Weiße Sticker-Röcke,
 Kostüm-Röcke, weiß u. Piqué,
 à Mt. 2.50 u. höher.

Reichhaltiges Lager in

Waschstoffen.

Cattun, Zephir, Battiste, Satin,
 Foulard, Wasch-Seide etc. p. Meter
 von 20 Pf. bis Mt. 1.—
Weißer Nips = Piqué
 à 45, 60, 70, 80 Pf., 1.— u. 1.20
 per Meter. 6547

Bade-Anzüge in allen Größen.
 Protir-Bade-Tücher in allen Größen
 (Handtücher).
 Sport-Gemden etc.

Guggenheim & Marx,
 am Schloßplatz, Marktstraße 14.

Hühneraugen-Pomade 1 Mk.

Keine Schmerzen, keine Hornhaut.
Hühneraugen-Operateur, als solcher schon
 berüchtigt durch seine Erfahrung u. Ruhe u. chirurg.
 Vorbildung, empfiehlt sich Herr **Winkler**, in
 meinem Geschäft thätig. 6554
W. Sulzbach, Barf. — Damen-Friseur,
 Bärensstraße 4.

Keelle Gelegenheit.

Große, leistungsfähige, auswärtige (süd-
 deutsche)

Möbelfabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-
 leute und Beamte
**Möbel jeglicher Art,
 complete Betten,**
 sowie ganze Ausstattungen gegen
 monatliche od. vierteljährliche, Ratenzahlungen
 ohne Aufschlag des wirklich realen
 Preises und gewährt volle Garantie
 für Solidität der Waaren.
 Offerten werden durch Vorlegung von
 Mustern erbeten und sind unter **C. F. 332**
 an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise.
 offerirt als Specialität
A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10.
 Reparaturen. 0001
 Gut bürg. Mittagst. Nicolast. 32, B. L. 6238

Frisches Insektenpulver

(direkter Import),
 garantiert wirksamstes Mittel
 gegen alle Insekten,
 in Beuteln zu 10 u. 20 Pf., 1/4 Pf. 75 Pf.,
 1/2 Pf. 1.40 Pf., 1 Pf. 2.75 Pf., bei
 größerem Bedarf verlange man Extrorferte.
 Verlanbt nach außerhalb portofrei gegen
 vorherige Zahlung. 6660
Baake & Esklony, Wiesbaden,
 Drogerie u. Parfümerie,
 gegenüber dem Kochbrunnen.

Zum Crème-Stärken

von **Gardinen, Spitzen, Decken**
 empfehle meine

Crème-Linctur.

Dieselbe gibt die schönste, haltbarste Farbe bei
 einfacher Anwendung. 3949

Oranien-Drogerie, Ecke Goethestr.

Schildermalerei. Alle Arten von
 Schildern stets
 vorräthig. **Hermann Vogelsang, Schilder-**
 maler und Radierer, Niehlstraße 26.



Schloss-Brunnen Gerolstein
 Natürliche kohlensaure Mineral-Quelle.
Tafelgetränk 1. Ranges.
 Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
 Älteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
 Haupt-Niederlage: **Monrad Heck**, Wiesbaden, **Kürnerstrasse 4**. Telephon 2803.

- Niederlagen bei
- Herrn **Carl Brodt**, Albrechtstrasse 16,
 - " **Oscar Siebert**, Taunusstrasse 50,
 - " **Otto Blumer**, Adelheidstrasse 76,
 - " **Jakob Huber**, Bleichstrasse 15,
 - " **Johann Gruel**, Wehrstrasse 7,
 - " **Valentin Gelschläger**, Holtenstrasse 30
 - " **Jakob Helbig**, Bismarck-Ring 22,
 - Frau **Katharina Horn**, Gustav-Adolfstrasse 16,
 - Herrn **Friedr. Lutz**, Mauerstrasse 9,
 - " **Carl Bastine**, Walramstrasse 5,
 - " **Willh. Fuchs**, Walramstrasse 12,
 - " **Ad. Mosbach**, Kaiser-Friedrich-Ring 14,
 - " **Jakob Scherf**, Blücherplatz 2,
 - " **C. Schlick**, Kirchgasse 49,
 - " **Willh. Schaus**, Neugasse 17,
 - " **C. A. Schaeffer**, Hellmundstrasse 27,
 - Frau **Helene Weil**, Röderstrasse 25,
 - Herrn **Fritz Weck**, Frankenstrasse 4,
 - " **Wilhelm Roth**, Philippbergstrasse 9,
 - Fräulein **Anna Kupka**, Herderstrasse 6,
- sowie in den meisten Hotels und besseren Restaurants. F 97
 Die Direction: Gerolstein, Rheinpreussen.

**S. Hamburger, Langgasse 11,
 Damen-Confection.**

Nur einzig und allein ächt zu haben bei obiger Firma.
 Sehr praktische
Neuheit in Kleiderröcken!

Millerainirte, fussfreie
American-Röcke „Millerain Pluvial“
 (poröse, wasserdichte Regenkleiderröcke)
 patentamtlich geschützt.
 „Millerain Pluvial“ American-Röcke lassen sich mit größter Leichtigkeit vom Strassenschmutz reinigen.
 „Millerain Pluvial“ American-Röcke werden ihres hohen Gebrauchswertes und ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen sich schnell die Gunst der Damen erwerben.
 „Millerain Pluvial“ American-Röcke sind nur ächt, wenn sie die Steuermark-Schutzmarke „Millerain Pluvial“ tragen. 6130

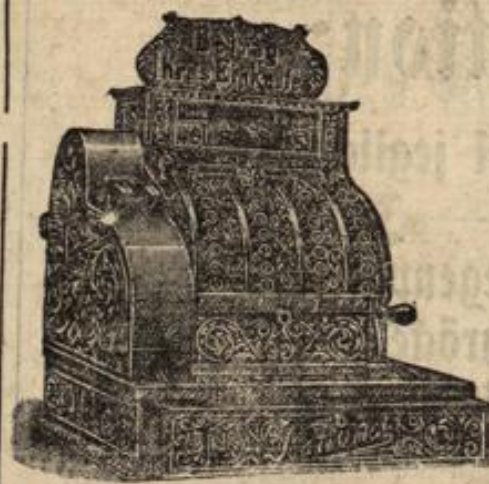
**Escholzmatt, Luftkurort bei Luzern (Schweiz).
 Hôtel „Kurhaus Löwen“.**

Ländlich schöne alpine Lage, beliebter Familienaufenthalt mit guter Verpflegung. Pensionspreise (4 Mahlzeiten u. Zimmer) von 5 Pros. an. Prospekte gratis. (K. H. à 854) P 158

Trauringe
 in grösster Auswahl.

Ankauf und Tausch von Juwelen, Gold, Silber und Antiquitäten.

Wilhelm Engel, Juwelier,
 9 Langgasse 9, vis-à-vis der Schützenbostr. 9 Langgasse 9.



National-Registrier-Cassen,

209 Arten und Grössen, in jeder Preislage.

Passend für jedes Detail-Geschäft.

Vertreter:
Benno Hoffmann,
 Zimmermannstrasse 4,
 Wiesbaden. 6175

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.
 Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.
 Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 49.** 1080

Glänzende Erfolge

beweisen die **Vorzüglichkeit des neuen Fortschritt-Stiefels.**

Elegant für die Promenade
Zuverlässig für die Reise
Beliebt für Sport und Spiel
Billig für den täglichen Gebrauch

Jede moderne Farbe
 Roth, Grau, Braun, Weiss.

Jede moderne Form
 Spitz, Rund.
 Breit, Extra-Breit.

**Schuhwaaren-Haus
 M. J. Neustadt,**

Wiesbaden, Langgasse 9,

und

Berlin W., Potsdamerstrasse 46.



Reichhaltigste Auswahl.